Nr. 156. Berlin, Freitag, den 8. Juli 1853.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 156. Berlin, Freitag, den 8. Juli 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Fez-Anbeter.

III.

Seit also Europa fühlte, daß die Segnungen der Revolution nicht bloß Frankreich beglücken müßten, sondern daß das Gute allgemein sei, war der Ingrimm gegen Rußland das Schiboleth aller wahren Jünger. Mochte Rußland kalt und ruhig stehen und voll milden Hohnes auf den Wahnsinn blicken, so war es ein Feind des Guten; mag es auch Ideen kennen und den Griechen Güter gönnen, die ihm selbst die höchsten sind, so ist es ein Freund des Bösen. Hier ist alles gleich, wo man hassen muß, da darf man nicht lieben.

Aber den Türken sah man doch nicht stets als den Vertreter der Menschlichkeit an und als den Schildhalter der Theorieen der Neuzeit. Als die Angelegenheiten von Hellas zwischen Selbstvertheidigung und Empörung hin und her schwankten und auch von Osten her Heimathsluft wehte, da zierte es den Philhellenen, seine Hände in Türkenblut zu tauchen, und in grauser Schlacht dem Moslem seine Roßschweife zu entreißen. Wäre damals die Herrschaft des Paschas diesseit des Bosporus zertrümmert, diejenigen hätten aufgejauchzt, welche schon heute die Todten-Klage anstimmen, weil ein gesichertes Recht von elf Millionen Griechischer Christen theils Seldschuckischem Fanatismus unerträglich erscheint, und weil theils die Erfahrungen noch zu neu sind, daß alle Concessionen nur als Angeld bis auf Weiteres betrachtet werden. Revolutionäre Concessionen sind gut, aber conservative vom Uebel. Es trifft aber recht das Wesen conservativer Principien, wenn die Berechtigung aus der Christlichkeit hervorgeht. Die Griechen unter Türkischer Herrschaft sollen der wechselnden Willkür der Muhamedaner entzogen werden, weil sie Christen sind. Das kränkt den Liberalen, daß selbst in der Politik die Religion kein leerer Wahn ist, und daß man in Petersburg weit weniger für die Emancipation der Juden schwärmt, als für den Schutz und gesichertes Recht seiner Confessions-Verwandten. Da steht dem Indifferentismus in Religionssachen ja fast der bigotteste Türke noch näher, da ihm wenigstens Christenthum, Judenthum und Heidenthum fast gleichen Werth haben. Es fängt an in der Welt unheimlich zu werden. In den Kammern Religions-Debatten, in Frankreich Papst und Kaiser unterhandelnd um gegenseitigen Vortheil, in England die Religionsfragen die schwierigsten, in Holland der Sturz eines Ministeriums aus religiöser Veranlassung, und nun gar im Oriente ein fast unvermeidlicher Krieg, zu dem die Religion wenigstens den ersten Vorwand gegeben. Nein, das ist mehr, als ein liberales Gemüth zu ertragen vermag. Wo ist da das neunzehnte Jahrhundert mit all' seinen Fortschritten und seiner Aufklärung geblieben? Steht es so in der Welt, dann kennt ja ein Osmanisches Ministerium noch besser die Forderungen seiner Zeit und den Geist des Jahrhunderts, wenn es eine Constitution für weniger verderblich hält, als die Russischen Anmaßungen, und aus Gleichgültigkeit gegen die eigene alle Religionen mit gleicher Leutseligkeit zu behandeln verspricht. Wer hier nicht bekennt, daß allein auf Türkischer Seite das Recht sei, den müssen falsche Gründe bewegen, und die Gründe mancher Menschen kennt die Welt und hat sie längst verdammt.

Die materiellen Interessen werden natürlich nicht so offen bekannt. Aber die Schwankungen an der Börse treffen durchaus nicht den fleißigen Handwerker, und der Cours von Triest, Paris und London wird nur von den Glücklicheren beachtet. Ein einfacher Sinn hat keine Ahnung davon, weshalb der in seinem Rechte geschützte Grieche nicht eben so gut Schlesisches Tuch tragen sollte, als Hussan Bei der Uebermüthige. C.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Geheimen Ober-Finanz-Rath und vortragenden Rath bei dem Staatsministerium Costenoble zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath, und den Regierungs-Rath Hegel zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath bei dem Staatsministerium zu ernennen.

Auf Ihren Bericht vom 24. Februar d. J. verleihe Ich dem Charles Fox und dem Thomas Russel Crampton, welche nach dem mit ihnen abgeschlossenen Vertrage übernommen haben, die Stadt Berlin in allen ihren Theilen mit fließendem Wasser zu versorgen, zur Förderung dieses zu gemeinem Wohle gereichenden Werkes und nur zu den Zwecken desselben das Recht zur Expropriation und zur vorübergehenden oder nach Art von Grund-Servituten dauernden Benutzung fremder Grundstücke für den Fall, daß über den Erwerb eine Einigung nicht zu Stande kommt. Das Recht zur Expropriation erstreckt sich: 1) auf den Grund und Boden, welcher für die Gebäude, zum Bau und Betriebe des Werks, einschließlich der dort zu diesem Zwecke nöthigen Beamten-Wohnungen, ferner zur Lagerung von Materialien und Kohlen, so wie zu den Canälen und Gräben und zur Ausführung der Röhrleitungen erforderlich ist; 2) auf den Raum zur Unterbringung des Schuttes und der Erde bei Anlegung von Canälen und Einbringung von Röhren. Die Entscheidung darüber, welche Grundstücke für die obigen Zwecke in Anspruch zu nehmen sind, ist mit Vorbehalt des Recurses an das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten dem für das Unternehmen bestellten Staats-Commissarius übertragen. Im Uebrigen kommen rücksichtlich des bei der Expropriation zu beobachtenden Verfahrens die Bestimmungen des Gesetzes vom 3 November 1838 §§ 8 bis 15 mit der Maaßgabe zur Anwendung, daß die dort den Regierungen übertragenen Befugnisse und Pflichten von dem Staats-Commissarius wahrzunehmen sind. Außer dem Expropriationsrechte wird den Unternehmern während des Baues und zu Reparaturen auch das Recht zur vorübergehenden Benutzung fremder Grundstücke behufs Einrichtung von Interimswegen, eben so, wie solches dem Staat bei Anlegung und Unterhaltung von Kunststraßen zusteht, beigelegt. Die Entschädigung der Grundbesitzer ist Pflicht der Unternehmer. Dieser Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 9. März 1853.

Friedrich Wilhelm.

von der Heydt. von Westphalen.

An
den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und den Minister des Innern.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 108ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 89,298, 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 8420, 2 Gewinne zu 800 Thlr. fielen auf Nr. 1634 und 43,026, 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 10,858, 51,378 und 80,262, und 4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 6367, 19,134, 29,555 und 52,519.

Berlin, den 7. Juli 1853. Königl. General-Lotterie-Direction.

Der siebente Juli

ist der „schwarze Tag" von Tilsit, an welchem ein Bonaparte Preußen den Becher der Erniedrigung zu leeren zwang bis zur Hefe, an welchem ein Bonaparte uns den Trank der Schmach reichte, der noch heute jedem ächten Preußen das Blut in die Wangen jagt. Zu Tilsit war's am siebenten Juli, wo unsere unvergeßliche Königin Louise Sich beugen mußte vor dem fremden Despoten. Zu Tilsit war's am siebenten Juli, wo unser hochseliger Herr und König den schnöden Uebermuth des glücklichen Emporkömmlings dulden mußte; zu Tilsit war's, wo sich tausend Dinge ereigneten, die in dornenvoller Erinnerung noch heute die Preußischen Herzen blutig ritzen. Und wer hatte Preußen und seinen König nach Tilsit geführt? wer war der Vater jenes siebenten Juli 1807? Das war jener Staatsmann, den die Preußische Geschichtschreibung brandmarkt*) mit dem Namen des „Mannes der Neutralität um jeden Preis". Wir reden nicht von einem Manne, wir reden nur von einer Memme der Neutralität, die Preußen nach Tilsit führte, auf daß sich die Voraussage des Prinzen Louis Ferdinand erfülle, der, Böses ahnend, sprach: „Aus Liebe zum Frieden nimmt Preußen gegen alle Mächte eine feindliche Stellung an und wird in derselben ein Mal von einer Macht schonungslos überstürzt werden; wenn dieser der Krieg gerade recht ist, dann fallen wir ohne Hülfe, vielleicht auch gar noch ohne Ehre!" Nun, wir haben heute wieder wie damals einen Bonaparte, der Kaiser ist in Frankreich; für den einen haben wir eine Menge kleiner Lombards, die Franzosenfreundlichkeit predigen und wie ihr Vorbild von 1806 sprechen: „Preußen müsse mit Frankreich steigen!" Auch heute wieder wie damals gilt „Neutralität" für das Wort des Weisen, und wie damals stehen wir in Gefahr, „aus Liebe zum Frieden eine feindliche Stellung gegen alle Mächte" anzunehmen." Es ist Alles wie damals, möchte uns nicht, wie damals, eine Macht, der der Krieg gerade recht ist, überstürzen und wir nicht fallen, ohne Hülfe und ohne Ehre wie heut vor 46 Jahren in Tilsit. — Wir wollen hiermit Niemanden anklagen, wir wollen nur unser Vaterland an die bittersten Erfahrungen seiner neueren Geschichte erinnern. Mögen immerhin die Völker zu sehr mit der Gegenwart beschäftigt sein, um an ihre Vergangenheit zu denken, es wird doch noch nicht ganz an Männern fehlen, welche auf die Lehren der Geschichte hören.

*) Vergleiche das treffliche Werk von Höpfner: Der Krieg von 1806 und 1807.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 7. Juli. Was wollten wir lieber, als daß Preußen der Schirmvoigt aller bedrückten Evangelischen wäre, und daß man begriffe, was Cromwell begriff und wodurch England unter ihm eine so hervorragende Stellung gewann. Doch man will es nicht dulden, daß Rußland sich zum Protector derjenigen seiner Glaubensgenossen, welche unter fremder Oberhoheit leben, macht; man nennt das einen Uebergriff, einen Bruch der Verträge. Hat man wohl bedacht, daß durch dieses Urtheil auch unserm Staate das Recht streitig gemacht wird, in ähnlicher Weise unsere Religions-Verwandten zu schützen und der evangelischen Kirche ein Schirmvoigt zu sein? Aber die Leidenschaft des politischen Interesses blendet die Kurzsichtigen über die Tragweite ihres Verlangens und ihrer Wünsche, und nur weil sie niemals an die Consequenz gewöhnt waren, können sie heut mit solchem Leichtsinne es versuchen, auf eine Entscheidung der augenblicklichen Verwickelungen hinzuwirken, welche die Preußische Zukunft binden, vielleicht ihre Lebensadern unterbinden müßte. Die religiösen Interessen haben von jeher über die staatlichen Grenzen hinausgegriffen, und wie sie in vorchristlichen Zeiten selbst die Grenzen der Volksgenossenschaft bestimmten, so sind sie auch später immer das starke und ewige Band geblieben, das zuletzt doch immer die Bewegungen der auswärtigen Politik lenkte und leitete. Das Corpus evangelicorum, das sich aus den Fluthen der Reformations-Bewegung aufrichtete und erst fiel, als das Reich fiel, ist hoffentlich noch nicht ganz aus der Erinnerung der Zeitgenossen verschwunden, und was zeigt es uns Anderes als die Absicht und dann freilich oft nur den Versuch, ein Protectorat über die Deutschen Glaubensverwandten zu errichten? Schon früh hat Brandenburg nach einer erhobenen Stellung in dieser Beziehung getrachtet: lange bewarb es sich um die Hegemonie in dem Corpus evangelicorum und überall hob es sein gutes Recht auf den Schutz seiner Kirche hervor. Man erinnert sich noch, wie in den zwanziger Jahren ältere evangelische Einwohner des Herzogthums Berg hervorhoben, sie wären ja keinesweges ganz neue Preußische Unterthanen wie die übrigen Rheinländer, sondern schon seit längerer Zeit dem Preußischen Throne mit Rechten und Pflichten verwandt. Die wackern Männer bezogen sich bei dieser Aeußerung auf jene Zeit, wo Brandenburg und Pfalz-Neuburg sich die Cleve-Jülichschen Länder theilten. Damals ist ausdrücklich bestimmt, daß die evangelischen Unterthanen in den an Pfalz gefallenen Landestheilen unter dem Schutze von Brandenburg stehen, und ebenso umgekehrt die katholischen in den Brandenburgischen Landestheilen an den Schutz von Pfalz gewiesen sein sollten. Es ist dies Verhältniß ein so natürliches, daß es nur absichtlich übersehen werden kann. Und diese Absicht besteht erweislich und muß bei Denen bestehen, die ein Recht und einen Grund haben, Rußland und eine Alliance Preußens mit dem Czaren zu fürchten.

— In unsern gestrigen Artikel über die Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin von Baiern haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen, für die wir indeß wohl um so leichter Nachsicht zu erwarten haben, als der officielle Staats-Anzeiger dieselben fast wörtlich auch enthält. Berichtigend bemerken wir, daß Ihre Majestät die Königin Ihre hohen Gäste nicht auf dem Anhalter Bahnhofe, nicht in Berlin, sondern im Neuen Palais bei Potsdam begrüßt haben. Se. Majestät der König waren allein, begleitet von dem General-Adjutanten General-Lieutenant von Gerlach und von dem Flügel-Adjutanten Major v. Schlegel, nach dem Anhalter Bahnhof gefahren. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm Adalbert kamen mit Ihrer hohen Schwester der Königin von Baiern Majestät an, Allerhöchstwelcher Sie entgegengefahren waren. Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Carl standen an der Spitze Höchstihres Offiziercorps (Garde-Dragoner) auf dem Potsdamer Bahnhofe. Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Albrecht befanden Sich bei dem Offizier-Corps des ersten Garde-Regiments z. F. in Potsdam.

— Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie JJ. MM. der König und die Königin von Baiern trafen gestern Abend 6½ Uhr von Potsdam hier ein, um einer Vorstellung im Theater beizuwohnen. Nach der Vorstellung begaben Se. Maj. der König Allerhöchstsich nach Charlottenburg, um dort und zwar aus Rücksicht auf heute zu erledigende Regierungsgeschäfte die Nacht zu verweilen. Ihre Maj. die Königin, sowie JJ. MM. der König und die Königin von Baiern dagegen kehrten um 10 Uhr nach Potsdam zurück. Man spricht heute davon, daß die Garnison in Potsdam am Sonnabend Parade vor Sr. Maj. dem Könige von Baiern haben werde.

— Se. Maj. der König trafen heute früh von Charlottenburg in Schloß Bellevue ein, um Allerhöchst einem auf 11 Uhr dorthin befohlenen Minister-Conseil beizuwohnen.

— Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers von Rußland fand heute Nachmittag um 3 Uhr in Sanssouci bei Ihren Majestäten dem König und der Königin Diner en galla statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Sämmtliche Herren erschienen mit Russischen Ordensbändern decorirt.

— Se. Maj. der Kaiser Nicolaus I. von Rußland ist am 6. Juli (25. Juni) 1796 geboren, mithin heute, am 7. Juli cr., 57 Jahre alt geworden. Der 25. Juni alten Styls entspricht nämlich im vorigen Jahrhundert dem 6. Juli, in diesem dem 7. Juli neuen Stils. Es wird daher der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers am 7. Juli neuen Styls gefeiert.

— Se. Majestät der König werden Allerhöchstsich, wie wir aus bester Quelle erfahren, am 14. d. Mts. Morgens 7 Uhr mittelst Extrazuges auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von hier nach Frankfurt a. d. Oder begeben und daselbst das 600jährige Jubelfest des Bestehens der Stadt durch Allerhöchstihre Gegenwart verherrlichen. Se. Majestät werden dem Gottesdienst in der Oberkirche beiwohnen, dem Festmahl aber nur auf kurze Zeit Allerhöchstihre Theilnahme schenken können.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel hat wegen des heute Vormittag abgehaltenen Cabinetsrathes seine Abreise nach der Niederlausitz auf 3 Uhr Nachmittags verschoben.

— Der Kaiserlich Russische Kammerherr und Staats-Rath Buturlin, der Kaiserlich Russische Titular-Rath und Cabinets-Courier v. Stahl und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Ball sind sämmtlich aus St. Petersburg hier eingetroffen.

— Der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Holms ist aus London und der Französische Cabinets-Courier Mecquard aus Paris hier angekommen.

— Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant Iwin ist nach Dresden, der Kaiserl. Oesterreichische General-Major v. Schiller nach Leipzig, der Großherzoglich Oldenburgsche Ober-Hofmarschall Graf v. Münich nach St. Petersburg, der Regierungs-Präsident a. D. Graf v. Itzenplitz nach Kunersdorf und der Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Dr. v. Roeser, nach Wien von hier abgereist.

— Der Dirigent der Abtheilung für das Innere bei der Regierung in Arnsberg, Ober-Regierungsrath Bartels, hat seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht.

— Nachdem die Mehrzahl der Bevollmächtigten für die General-Conferenz in Zollvereins-Angelegenheiten hier bereits eingetroffen ist, haben die Verhandlungen heute begonnen und sind durch den Herrn Finanzminister eröffnet worden. Zu Bevollmächtigten bei diesen Verhandlungen sind ernannt: für Preußen der Geh. Ober-Finanzrath Henning, für Baiern der Ministerialrath Meixner, für Sachsen der Zoll- und Steuer-Director v. Schimpff, für Hannover der General-Steuer-Director Albrecht, für Würtemberg der Ober-Steuerrath Herzog, für Baden der Finanzrath Schmidt, für Kurhessen der Geheime Ober-Finanzrath Duysing, für Großherzogthum Hessen der Ober-Steuerrath Ewald, für den Thüringischen Verein der Geheime Staatsrath Thon, für Braunschweig der Finanz-Director v. Thielau, für Oldenburg der Legationsrath Dr. Liebe, für Nassau der Domainenrath Freiherr Marschall v. Biberstein, endlich für Frankfurt der Senator Fellner.

— Der Oesterreichische Vorschlag zu einem Bundes-Vereinsgesetz gestattet bekanntlich gar keine politischen Vereine, und der Baierische läßt dieselben nur zu, wenn ihre Eröffnung von der betreffenden Polizeibehörde genehmigt worden ist, und wenn der Polizei das Recht der definitiven Schließung zusteht. Preußischerseits streben in dieser Beziehung zwei Ansichten sich geltend zu machen: die eine will möglichstes Anschließen an den Baierischen Entwurf, die andere will liberaler sein und das Princip der freien Vereinigung, wie es im Gesetze vom 11. März 1850 aufgestellt ist, zwar aufrechthalten, aber die einzelnen Bestimmungen dieses Gesetzes möglichst enger ziehen. Wir meinen dagegen, daß das Gesetz vom 11. März 1850 durchaus nicht an allzu großer Liberalität leidet, und daß bei einiger Mäßigung sich unschwer damit regieren läßt.

— Die Neuwahlen der Magistrats-Mitglieder Berlins werden einer eben erlassenen Ministerial-Instruction zufolge spätestens im August vorgenommen. Der Magistrat zählt gegenwärtig 17 unbesoldete Stadträthe, nämlich in der Reihenfolge ihrer Anciennetät die Herren Jordan, Koblanck, Seeger, Appelius, Woeniger, Sommer, Bock, Berner, Sauft, Coulon, Francke, Noht, Schüttler, Moewes, Meyer, Ring, Schneider. Hiervon scheiden aus die Herren Jordan, Koblanck, Bock, Berner, Coulon, Francke, Schüttler, Meyer, Schneider; die Uebrigen behalten ihr Mandat auf fernere 3 Jahre.

— Wie man hört, sollen in nächster Zeit für den Gewerberath Neuwahlen stattfinden, um die Lücken in der Handwerks-Abtheilung zu ergänzen.

— In Frankfurt a. d. O. ist vorgestern, am 5. d. Mts. (in einer dazu erbauten Halle auf dem Anger), eine Industrie-Ausstellung eröffnet worden, auf welcher landwirthschaftliche und industrielle Gegenstände und Erzeugnisse des Handwerks Aufnahme finden, und die bis zum 1. October dauern wird.

— In Folge von Vorstellungen des Central-Vereins für landwirthschaftliche Angelegenheiten in Schlesien haben sämmtliche Eisenbahn-Directionen der Provinz eine namhafte Ermäßigung der Frachtsätze für die zur Ausführung der Drainage erforderlichen Thonröhren eintreten lassen.

— In Nr. 152. dieser Zeitung haben wir bei der Besprechung des ungewöhnlichen Steigens der Roggenpreise am 30. Juni ausgeführt, daß einige hiesige Speculanten jene Steigerung dadurch ermöglichten, daß sie die ziemlich geringen Roggenbestände Berlins verschlossen. Das damals gemachte Manöver hat reichlich gelohnt und wird fortgesetzt ausgebeutet. Zwar ist bei den guten und nahen Ernte-Aussichten gewiß, daß die jetzt aufgespeicherten Roggenbestände schließlich mit einem erheblichen Verlust werden verkauft werden müssen. Das aber hindert die Speculanten nicht, denn der Verlust wird unbedeutend gegen den großen Gewinn sein, den sie fortgesetzt aus der Regulirung der ihnen gegenüber eingegangenen Lieferungs-Verbindlichkeiten ziehen. Der in Berlin künstlich herbeigeführte Mangel an Roggen hat jetzt den Preis des Roggens auf 56 bis 61 Thlr. gebracht. Tritt man dem Unwesen nicht wirksam entgegen, dann möchte sich der Preis noch mehr steigern, mindestens aber bis zur Ernte in seiner Höhe erhalten. Es wird der Ausführung nicht bedürfen, wie nachtheilig namentlich auf die ärmere Bevölkerung Berlins diese nicht durch Mangel bedingte künstliche Steigerung der Getreidepreise wirkt. — Das Uebel möchte der Aufmerksamkeit der Behörden nicht entgangen sein, und in der Erlaubniß, Getreide frei einzuführen, ein wirksames Heilmittel gefunden werden. Im Zollverein sind die Regierungen ermächtigt, die zollfreie Einfuhr des Roggens zu gestatten, wenn der Wispel, wie es jetzt der Fall ist, den Preis von 60 Thlrn. erreicht.

— Die Düsseld. Ztg. giebt über den Entwurf eines revidirten Jagdpolizei-Gesetzes, wie es aus den Berathungen des Staatsministeriums hervorgegangen und den einzelnen Regierungen zu gutachtlichen Aeußerungen übermittelt worden, und zwar so weit er von den Bestimmungen des Gesetzes vom 7. März 1850 abweicht, folgende Notizen: Zur eigenen Ausübung des Jagdrechts auf seinem Grund und Boden ist der Besitzer nur befugt auf solchen Besitzungen, welche in einer oder mehreren an einander grenzenden Feldmarken einen land- und forstwirthschaftlich benutzten Flächenraum von wenigstens 600 Morgen einnehmen und in ihrem Zusammenhange durch kein fremdes Grundstück unterbrochen sind, dann auf allen gegen den Zutritt des Wildes dauernd und vollständig eingefriedigten Grundstücken, ferner auf Seen und zur Fischerei eingerichteten Teichen. Die Entscheidung darüber, was im vorgedachten Sinne für eingefriedigt, so wie darüber, ob ein Teich zur Fischerei als für eingerichtet zu erachten, steht dem Landrath zu. Alle übrigen Grundstücke, welche zu den eben erwähnten nicht zu rechnen sind, werden zu den gemeinschaftlichen Jagdbezirken vereinigt. Die Gemeinden, wie die Besitzer der einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk bildenden Grundstücke werden in allen Jagd-Angelegenheiten durch den Ortsvorstand vertreten. Bei Vereinigung von Grundstücken aus verschiedenen Gemeinde-Feldmarken zu einem Jagdbezirk hat der vom Landrath dazu besonders bestimmte Ortsvorstand die Vertretung zu übernehmen. Auf den gemeinschaftlichen Jagdbezirken kann nach Maaßgabe der Bestimmungen dieses Ortsvorstandes die Ausübung der Jagd gänzlich ruhen, oder für Rechnung der betheiligten Grundbesitzer durch einen vereidigten angestellten Jäger beschossen oder im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden. Derartige Pachtverträge dürfen nicht unter sechs Jahren und nicht über zwölf Jahre abgeschlossen werden. Die Pachtgelder und die durch die Beschießung durch einen Jäger erzielten Einnahmen fließen in die Gemeinde-Kasse und werden, nach Abzug der Verwaltungskosten, unter die Besitzer der den Jagdbezirk bildenden Grundstücke nach Verhältniß des Flächeninhalts derselben vertheilt. Auf den Beschluß der Mehrzahl dieser Besitzer können die Gelder zu gemeinschaftlichen, gemeinnützigen, die Feldmarken betreffenden Zwecken verwandt werden. An der Anpachtung einer Jagd dürfen nie mehr als als höchstens drei Personen gemeinschaftlich betheiligt sein. Jeder, der die Jagd ausüben will, muß mit einem für

Feuilleton.

Palermo. Vortrag von Prof. **Karl Witte.** Halle 1852. Schrödel und Simon. (Knapp'sche Sortiments-Buchhandlung.) Preis 5 Sgr.

Palermo ... wunderbarer Klang, der mit unwiderstehlicher Gewalt unsere Brust faßt und uns hinausreißt aus dem Gewirre industrieller Speculationen und politischer Grübeleien und uns hinüberträgt nach den goldenen Gefilden unserer Sehnsucht. Palermo ... der Nebel des Nordens zerreißt plötzlich vor unsern entzückten Augen, und der ewig blaue Himmel spiegelt sich in dem leuchtenden Meere zu unseren Füßen. Wir stehen auf der Spitze des Monte Pellegrino und umfassen mit den berauschten Blicken das zauberische Gemälde, das sich vor ihnen erschließt.

Und standst du nie auf den Zinnen des Monte Pellegrino, so wird doch bei dem Klange dieses Namens deine Seele in unbekannter Sehnsucht erzittern, und du wirst danach verlangen, zu schauen und zu genießen. Und wenn dich dein Beruf an die Scholle fesselt, wohlan, so nimm das Büchlein in die Hand, dessen Titel du oben verzeichnet siehst, und du wirst wenigstens in Gedanken das Zaubergemälde vor dir entstehen sehen, dessen poetisches Versprechen jener Name verbirgt.

In der That gewährt es in der jetzigen Zeit ein eigenes Labsal und eine wohlthätige Erfrischung, in der Wüste verständiger Reflexionen und selbstsüchtiger Berechnungen einmal auf ein Stückchen wahrhafter poetischer Anschauung zu stoßen, welches wie eine grüne Oase aus der Masse des Flugsandes emportaucht. Eine solche Oase ist das genannte kleine Buch des Professor Karl Witte, und wir glauben unsern Lesern einen wirklichen Genuß zu bereiten, wenn wir ihnen zur Empfehlung des Büchleins einige Proben daraus mittheilen.

Nachdem der Verfasser seine Einschiffung in Neapel und seine nächtliche Ueberfahrt nach Sicilien beschrieben, fährt er fort:

„Vom ersten Morgenschimmer, der in unsre Cabine dringt, auf das Verdeck gerufen, sehen wir das Meer, von mattem Perlmutterglanz übergossen, schlafen. Die Insel Ustica zur Rechten und links die phantastischen Formen der äolischen Eilande zeichnen sich silhouettenhaft in den Nebel. In weitester Ferne begrüßt der Schneekegel des Aetna mit blassem Rosenschimmer die nahende Sonne. Uns gerade gegenüber halten aber kecke scharfgeschnittene Berglinien zu beiden Seiten Wache über einen Küstenstreifen, auf dem eine breite Häusermasse durch die Dämmerung schimmert. Diese Häusermasse ist Palermo. — —

Kaum ans Land gestiegen, sind wir auch schon am Eingange des Gasthauses, das uns mit wahrhaft Englischem Comfort, wenn auch für Englische Preise, aufnimmt. Der Wirth stößt eine der Balconthüren unserer Zimmer auf — denn jedes Fenster öffnet sich in Palermo auf einen Balcon — und vor unserm entzückten Auge breitet sich die unendliche Fläche des tiefblauen Meeres aus, von zwei zackigen Vorgebirgen, dem Cap Zaffarano zur Rechten, dem Monte Pellegrino zur Linken, eingerahmt und malerisch unterbrochen von drei oder vier Inseln der Liparischen Gruppen. Ufer und Ebene, soweit wir sie überblicken können, sind von hellschimmernden palastähnlichen Landhäusern übersäet, zu unsern Füßen aber säumt den Meeresstrand der schattige Spaziergang der „Marina", aus dessen zierlichem Marmortempel Bellini's und Verdi's weiche südliche Klänge, getragen von den Instrumenten geübter Musiker, in den Abendstunden bis tief in die Nacht hinein Lustfahrende und Lustwandelnde begleiten. — —"

Sehr interessant sind ferner die Bemerkungen des Verfassers über das öffentliche Leben und einige Einrichtungen der Stadt. Er sagt:

„Was dem Fremden in einer neuen Stadt wohl zuerst in's Auge fällt, Kaffeehäuser und sonstige Jedem zugängliche öffentliche Räume, das findet sich hier um Vieles seltener und weniger aufgeputzt, als in Neapel oder sonst in Italien. In sehr unscheinbaren Zimmern wird gegen Abend jenes vielgestaltige Eis geboten, dessen Trefflichkeit kein Cranzler und kein Tortoni zu erreichen vermag. Der Palermitaner liebt nicht, im Kaffeehause zu sitzen. Er nimmt sein Eis auf der Abendpromenade beim Vorüberfahren, oder er weilt unter Bekannten in den geschlossenen Casinos, die mit Wänden von Krystallglas sich zahlreich auf den Cassero öffnen.

Auch ein anderer südlicher Lebensgenuß hat in Palermo eine veränderte Gestalt angenommen, ich meine die Aquajoli, die aus rings in Schnee gepackten Gefäßen eiskaltes Wasser mit Zitronensaft oder etwas Liqueur dem Vorübergehenden für eine kleine Kupfermünze als wohlthätige Erfrischung reichen. Wir kennen sie schon von Neapel her, wo sie mit ihren grellbemalten und seltsam herausgeputzten Holzgestellen uns so oft den Weg versperrten und mit unbarmherzigem Geschrei unser Trommelfell bestürmten. Hier haben sie sich meist in das Erdgeschoß der Häuser zurückgezogen, wo sie einen anständigeren Raum mitunter sinnreich schmücken und schweigsam und würdig ihres Amtes warten. Das Reizendste aber ist, daß in jeder dieser Buden eine Anzahl großer Glaskugeln mit krystallhellem Wasser aufgehängt ist, in deren jeder etwa ein Dutzend der glänzendsten Goldfische munter und behaglich umherrudern. Man kann sich nichts Reizenderes denken, als des Nachts bei reichlicher Kerzenbeleuchtung zwischen den Pyramiden aufgeschichteter Orangen und Citronen, zwischen den kleinen Springbrunnen, dem Laubwerk und den Blumensträußen, mit denen eine solche Wasser-Anstalt geschmückt zu sein pflegt, die goldig leuchtenden Thierchen sich bewegen zu sehen. In mancher solcher Bude sind deren weit über 100 beisammen. Ich selber zählte in einem einzigen gläsernen Napfe mehr als neunzig.

Das Wasser der Aquajoli erinnert an einen andern beneidenswerthen Vorzug Palermo's. In unbekannter Vorzeit, vielleicht unter der Herrschaft der Araber, wahrscheinlicher unter der der Normannen sind ganze Ströme des köstlichsten Wassers von den benachbarten Bergen nach Palermo geleitet. Der Ursprung dieses Wassers ist so hoch gelegen, daß es bis in die obersten Stockwerke der Häuser steigt und in der Küche, am Waschbecken, im Badecabinet durch das Umdrehen eines Hahnes jeden Augenblick zu Gebote steht. Dieses Wasser wird nun nicht wie in Italien auf hohen Bogengängen zur Stadt geführt, sondern in unterirdischen Canälen. — —"

Was den Charakter der Landschaft, insbesondere der Vegetation, betrifft, so giebt der Verfasser eine kurze poetische Beschreibung einiger Hauptgewächse, indem er bemerkt, daß er „bei öfters wiederholtem Versuche unter je zwanzig Gewächsen, an denen er vorüberging, selten oder nie mehr als je eines fand, das auch bei uns einheimisch ist", und fährt dann fort:

„Fassen wir ein paar Einzelheiten genauer in's Auge, so überrascht den Nordländer vielleicht kein Anblick mehr als diese langen Reihen riesiger Aloës, die sich längs der Landstraße hinziehen, die als Zäune die Privat-Besitzungen trennen und auf ihren 20 und 30 Fuß hohen, 4—5 Zoll dicken Stengeln die armleuchterartig geordneten gelben Blüthenbüschel stolz zur Schau tragen.

Wohl noch fremdartigeren Eindruck machen die dichten Wälder Indianischer Feigen, die mit ihrem frischen Grün schon vom Meere aus die Landschaft beleben. Eines dieser 1½ bis 2 Fuß großen, dicken, markigen Blätter keimt aus dem andern, und zwischen den zolllangen, nadelspitzen Stacheln wachsen ohne allen Stiel die Früchte, an Form und Größe etwa Tannenzapfen vergleichbar, eine gedrängt neben der andern. Die haushohen Pflanzen verflechten ihr stachliches Gezweige zu einem undurchdringlichen Labyrinth, und wohin um Palermo das Auge sich wendet, überall begegnet es diesen Wäldern von Cactus, die in der Ebene reihenweise gepflanzt und sorgsam gehegt werden, an den Bergabhängen aber weite Räume fast nackten Gesteines überdecken. Auch auf Straßen und Plätzen, auf Hunderten von Tischen werden die süßen, kühlenden Früchte, bald dunkelgelb, bald von dem schönsten Purpurroth, feilgeboten, und an den Häusern hängen neben einander aufgereiht die großen mit Früchten überladenen Blätter, um den beliebten Leckerbissen bis zur Weihnachtszeit zu verwahren.

Lieber aber als auf Aloë und Cactus ruht unser Blick auf dem Baum unserer Sehnsucht, dessen goldene Früchte zu jeder Jahreszeit neben den süßduftenden Blüthen prangen, und den wir hier vielleicht zum ersten Male in solcher Fülle, so gesunder Naturwüchsigkeit sehen, daß wir von Orangenwäldern reden dürfen. Blicken wir nieder von dem weltberühmten Altane des Klosters von Monreale das breite Thal des Oreto eine Meile weit bis Palermo hinab, so erglänzt Alles von dunkelem, saftigem Grün, so berauscht die Luft mit würzigstem Geruch, und die ganze weite Fläche ist nur ein einziger Orangenhain.

Nicht minderen Zauber übt jenes schirmähnliche Dach schön geschweifter Blätter, in deren luftigem Gefieder der Wind mit so fremdartigen Tönen rauscht. Wie seltsam steigt, Schuppe an Schuppe gereiht, der schlanke Stamm empor, und wie phantastische Bilder von Patriarchenthum und Morgenland wecken in uns jene dichten Büschel reifender Datteln! Das ist nicht mehr die kränkliche Treibhauspflanze, die wir hin und wieder einmal in Rom und Neapel sahen; das ist die Palme, wie sie Thebens Tempel überschattet, wie sie sich im Winde der Wüste wiegt.

Soll ich noch des Oelbaumes gedenken, der in riesiger Größe vorzugsweise in der östlichen Ebene gedeiht? Die Ueberlieferung giebt diesen Bäumen saracenischen Ursprung, und ihre fremdartige Gestalt, die ihnen das Ansehen giebt, als wären 6 oder 8 Stämme mit einander verwachsen, soll daher rühren, daß die Araber wirklich die jungen Bäumchen fest zusammenbanden und an den Berührungsflächen der Schale beraubten. Niemand zweifelt, daß diese Bäume 800 bis 1000 Jahre zählen, und es soll feststehen, daß neue Pflanzungen erst nach einem Jahrhundert nur erträgliche Ernte gewähren.

Soll ich die Feige noch nennnen, mit ihrem dunkeln, dichten Blätterdach, den der Thränenweide ähnlichen Pfefferbaum mit dem feingefiederten Blatt und den rothen, zierlichen Fruchttrauben, die üppigen Oleanderbüsche, deren dunkeles Grün weiße und rothe Blüthensterne übersäen, das schattenreiche Johannisbrod, die Carube, den schönen Erdbeerbaum, der mit trügerisch-lockenden Früchten beladen die Bergabhänge bedeckt, oder jenen schwanken Baum mit durchsichtigem Gezweige, den Minicucco, den Lotosbaum, von dessen Früchten Homer uns berichtet, daß, wer sie einmal gekostet, keinen andern Wunsch kennt, als

„Lotospflückend zu bleiben und abzusagen der Heimath?"

den ganzen Staat gültigen auf ein, jedesmal vom 1. Juli ab laufendes Jahr und auf die Person lautenden, von dem Landrathe seines Wohnsitzes ausgestellten Jagdschein versehen sein, den er bei der Ausübung der Jagd zu seiner Legitimation stets bei sich zu führen hat. Für einen jeden Jagdschein ist eine Abgabe von Ein Friedrichsd'or zur Kreis-Communal-Kasse zu entrichten. Königliche und Gemeinliche, so wie Privat-Forst- und Jagd-Beamten und Bedienten erhalten diesen Jagdschein unentgeltlich. Bei den im Entwurfe aufgeführten Straf-Bestimmungen ist eine Verdoppelung der Strafen angedroht, wenn die strafbare Handlung an einem Sonn- und Festtage verübt worden ist. Auch ist darin festgesetzt, daß Erlaubnißscheine zur Benutzung der Jagd durch Nicht-Pächter oder Nicht-Eigenthümer nur unentgeltlich ertheilt werden dürfen und die Ertheilung gegen Entgelt in jedem Falle mit einer dem dreifachen Betrage der zur Zahlung verabredeten Geldsumme, welche in keinem Falle aber weniger als 5 Thlr. betragen darf, oder mit Zustimmung des Verpächters mit Auflösung des Pacht-Vertrages zu ahnden ist.

— Das Königliche Consistorium für die Provinz Sachsen hat folgende Verordnung erlassen: „Es ist in glaubhafter Weise zu unserer Kenntniß gekommen, daß eine Anzahl evangelisch-lutherischer Geistlichen in der Provinz Sachsen begonnen habe, die Agende für die evangelische Kirche in den Königl. Preußischen Landen vom Jahre 1829 an denjenigen Stellen, wo sie nach Ansicht derselben sich in voller Uebereinstimmung zu dem lutherischen Bekenntniß nicht befindet, einer Correctur nach Maaßgabe des Textes alter lutherischer Agenden zu unterwerfen, und sich dabei vorbehalten, von diesen Umänderungen nach geschehener, wie es scheint aus eigener Machtvollkommenheit zu bewirkender Einführung derselben in den Gottesdienst, bei Gelegenheit einer etwa eintretenden Kirchen-Visitation durch ihren Ephorus dem Consistorium Kenntniß zu geben. Ein solches Verfahren tritt zu entschieden allen Begriffen von kirchlicher Ordnung überhaupt, wie sie in der evangelischen Kirche, besonders in der lutherischen, von jeher als geheiligte gelten, es tritt zu verletzend den von den Geistlichen eingegangenen Verpflichtungen entgegen, als daß wir nicht glauben sollten, jenes Beginnen, welches den Zerfall unserer gottesdienstlichen Gemeinschaft zur Folge haben würde, sei überall schon nach den ersten Schritten völlig aufgegeben, und es werde allen ferneren Unternehmungen ähnlicher Art, unsere Gottesdienste der Willkür bloßzustellen, dadurch schließlich vorgekehrt sein, daß wir, im Vertrauen zu der Einsicht, der Treue und Einträchtigkeit der Diener des Altars, unsere wohlmeinende aber ernste Warnung gegen derartige mit Verantwortlichkeit verbundene Irrungen hier aussprechen und selbige durch die Hand der Herren Ephoren, denen auch in dieser Beziehung die Aufsicht obliegt, denen zugehen lassen, welche zu Pflegern der heiligen Güter berufen sind. Zur Beruhigung aller der Gemüther, welche im Wege der Ordnung die Agende von 1829 einer nachhelfenden und confessionelle Interessen befriedigenden Durcharbeitung unterworfen zu sehen wünschen, können wir übrigens die Versicherung geben, daß auf Petitionen verwandter Tendenz der evangelische Ober-Kirchenrath jüngst den amtlichen Bescheid ertheilt hat, es würden nach Allerhöchster Anordnung Seiner Majestät des Königs Vorbereitungen getroffen, um mit angemessener Gründlichkeit zu erwägen, ob und welche Abänderungen der Landes-Agende nach den mannichfaltigen Bedürfnissen unserer kirchlichen Zustände erforderlich sein dürften, und es liege den Gliedern der Kirche ob, die desfallsige Entscheidung abzuwarten."

*Breslau, 5. Juli. [Eisenbahn.] Das nebst der Allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde vom 2. August 1841 in der Gesetz-Sammlung Nr. 2191 abgedruckte Statut der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft lautet § 1: „(Zweck und Benennung.) Unter der Benennung: Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft verbindet sich eine mit Corporationsrechten versehene Gesellschaft zur Errichtung einer Eisenbahn, welche, von Breslau aus über Ohlau, Brieg und Oppeln gehend, zum Anschlusse an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn bestimmt ist. Sie soll zur Benutzung von Transporten mit eisernen Schienen belegt werden und diejenige specielle Richtung erhalten, welche unter Genehmigung des Staats von der Gesellschaft definitiv festgestellt werden wird."

0 Breslau, 6. Juli. Nachdem die Kammern in dem diesjährigen Etat die Besoldung für einen eigenen evangelischen Regierungs- und Schulrath bei der hiesigen Regierung bewilligt haben, beschäftigt sich in diesem Augenblick die Regierung mit den Vorschlägen für eine betreffende Ernennung. Nachdem diese wichtige Stelle bisher durch Hülfsarbeiter verwaltet worden ist, wäre im Interesse des evangelischen Schulwesens dringend zu wünschen, daß dieselbe nunmehr definitiv durch einen sachlich entschieden befähigten Mann, der gleichzeitig die rechte Würdigung des Verhältnisses der Schule zur Kirche an den Tag gelegt hat, besetzt würde. Dem Vernehmen nach ist bisher der Superintendent Bollmann in Vorschlag gekommen, der früher bei dem Ober-Kirchenrathe, als derselbe noch eine Abtheilung des Cultusministeriums bildete, als Hülfsarbeiter beschäftigt gewesen ist.

Magdeburg, 6. Juli. [Giftmischer.] Nachdem das durch den Vertheidiger des Giftmischers Hartung verfaßte Gnadengesuch von des Königs Majestät zurückgewiesen ist, hat der Verurtheilte selbst die Gnade des Königs angerufen und gebeten, seine Hinrichtung wenigstens so lange aufzuschieben, bis eine von ihm vor Kurzem angefangene Oper beendigt sein würde. (!) Diese Oper, zu welcher er sowohl den Text als die Musik schreibt, will der Verfasser seinen Kindern als ein Andenken und als ein Mittel zur Begründung einer sorgenfreien Existenz hinterlassen. (M. C.)

†* Naumburg a. S., 6. Juli. [Die Eiche und die Pappeln der Königin Louise.] Auf Tauerlauken, dicht bei Memel, da steht eine alte, hohe Eiche, die ist eine Art von Heiligthum der Gegend, und nimmer würde es geduldet werden, daß an sie die Art sich legte. Die Weihe hat die Eiche erhalten durch unsere höchstselige Königin Louise, die gern unter ihr geweilt und namentlich am 3ten August 1807 die Spazierfahrt ihres Königlichen Gemahls zu ihr hinlenkte, wo Allerhöchstderselbe unerwartet die Königliche Familie versammelt fand „zur stillen Feier dieses Tages." Aehnliches besitzen wir auch hier in unseren Pappeln, die am Saale-Ufer, auf hohem Fels, von wo man weit und breit die Herrlichkeit der Gegend überblickt, zirkelrund gepflanzt sind, und frei von allem Anderen hoch zum Himmel streben, so daß sie durch sich selbst von weiter Ferne schon erkennbar sind, als „Wahrzeichen." Und ein solches sind und sollen sie auch sein, weil sie den Platz umschließen, auf welchem unsere höchstselige Königin, noch unbekannt mit jener Eiche, in den letzten Septembertagen des Jahres 1806 geweilt und gern geruhet hat. Jüngst hat sich die Art an unsere Pappeln machen wollen, doch dies ist nicht geduldet. Sie und der geweihete Platz, den sie umschließen, sind durch Gaben treuer Preußen dem Eigenthümer abgekauft und unser Eigenthum geworden, und nun sollen und werden sie geschirmt, geschützt, gepflegt werden, denn sie gelten dem Andenken einer unvergeßlichen Königin! — Es ist ja unsere „Louisens-Ruh!"

* Köln, 6. Juli. Die Deutsche Volkshalle wurde gestern, wie sie selbst angiebt, wegen eines Leitartikels in Bezug auf den Conflict der Oberrheinischen Kirchenprovinz saisirt. Doch ist sie noch mit Hinweglassung dieses Artikels wieder erschienen.

§ Aus der Rheinprovinz, 4. Juli. [Wanderschule.] In der neu gestifteten, sehr ausgedehnt liegenden evangel. Gemeinde Waldbreitbach bei Neuwied ist eine Wanderschule eingerichtet worden. Von seinem Wohnort zieht der Wanderlehrer nach bestimmten Stationen aus, unterrichtet die Kinder der betreffenden Station in einem Privatzimmer eines evangelischen Einwohners im Christenthum, Singen, Lesen, Schreiben und Rechnen ꝛc. Der Lehrer führt ein genaues Tagebuch über seine Wirksamkeit, welches ein Schulvorsteher auf jeder Station bescheinigt, und das der Lehrer Sonntags seinem vorgesetzten Pfarrer vorlegt. Die Erfolge dieser Einrichtung sind bis jetzt höchst erfreulich.

Koblenz, 4. Juli. [Militairisches. Notiz.] Das hiesige Garde-Landwehr-Bataillon wird zum ersten Male mit Zündnadel-Gewehren eingeübt; der General von Kropff aus Berlin inspicirt dasselbe gegenwärtig. Bei dem in diesem Herbste unter dem Befehl des Ingenieur-Obersten Fischer hier abzuhaltenden Festungsmanöver wird die sogenannte Flügelschanze auf der Feste Alexander zerstört und dieses Werk nach der Zerstörung bedeutend erweitert werden. Es werden hier manövriren das 25. Regiment, das 8. Reserve- und 8. Jäger-Bataillon, die 4., 7., 8. und Reserve-Pionier-Abtheilung, nebst der entsprechenden Cavallerie und Artillerie. — Das Consistorium der Rheinprovinz hat im November des vorigen Jahres ein amtliches Verzeichniß der selbstständigen evangelischen Pfarrer, Pfarrverweser, Hülfsprediger und Anstaltsprediger, so wie ihrer Gemeinden in der Rheinprovinz veröffentlicht. Es sind deren 488 an 405 Gemeinden, in 26 Synoden von 666,000 Seelen, wobei jedoch diejenigen zahlreichen Gemeinden, deren mehrere nur von Einem Pfarrer bedient werden, nicht besonders gezählt sind.

Koblenz, 5. Juli. Prinz Georg von Preußen ist gestern hier angekommen und hat sich sofort nach Ems begeben, um daselbst einige Zeit die Kur zu gebrauchen.

Aachen, 5. Juli. Heute Nachmittags sind Ihre Maj. der König und die Königin von Hannover mit den Königl. Kindern von Belgien hier eingetroffen und setzten nach eingenommenem Dejeuner Ihre Reise nach Düsseldorf fort. (Aach. Z.)

München, 4. Juli. Der seit dem Jahre 1848 bestandene Studenten-Ausschuß hat sich nunmehr als überflüssig und unpraktisch aufgelöst. Es hatte sich bei den diesmaligen Wahlen Niemand betheiligt; die Papiere des Ausschusses werden dieser Tage dem Rector ausgehändigt. (B. Bl.)

Kaiserslautern, 1. Juli. [Wucher.] Die größte und ausgedehnteste Wucher-Untersuchung, welche bis jetzt noch in unserem Regierungs-Bezirk anhängig war, wird wohl die gegen Daniel Levi von Kirchheimbolanden sein. Ein sehr tüchtiger Untersuchungs-Beamter, der Königl. Bezirksrichter Herr Haase von hier, ist schon seit Monaten mit dieser Sache beschäftigt und wird von derselben wohl noch mehrere Wochen in Anspruch genommen werden. Das Wucher-Capital, welches dabei in Frage kommen soll, wird bei dem ausgedehnten, über die ganze Pfalz verzweigten Geschäftsbetrieb des Angeschuldigten auf die bedeutende Summe von 300,000 Fl. geschätzt. Daniel Levi ist zwar flüchtig, d. h. nach Mainz übergesiedelt, allein seine Ausstände in unserem Kreise sind so bedeutend, daß für den Fall seiner Verurtheilung die Beitreibung der Geldstrafen und Kosten gesichert erscheint. (Pf. Ztg.)

Kassel, 4. Juli. [Wahl. Untersuchung.] Die Gemeindebehörde der Residenz ist nunmehr zur Vornahme einer Wahl zum Landtage veranlaßt worden. Die städtische Wahlkörperschaft besteht aus dem Oberbürgermeister und den Mitgliedern des Stadtraths sowohl, als der beiden Bürger-Ausschüsse, zusammen 60 Personen, ferner aus einer gleichen Anzahl von Zunftmeistern, Zunftgenossen und unzünftigen Fabrikbesitzern und Großhändlern. Letztere beiden Gewerbsstände haben den dritten Theil dieser 60 zu wählen und heute diesen Act vollzogen. Es hatten sich von der beträchtlichen Zahl derselben nur etwa 16 eingefunden. Von der Sachlage der gegen die einstweilen suspendirten Deputirten Preßel, Weinzierl und Röbing verhängten Untersuchungen ist noch nichts Authentisches zur öffentlichen Kunde gelangt. Vor einigen Wochen ist bekanntlich von mehreren Deputirten deshalb ein Antrag auf Auskunfts-Ertheilung gestellt, aber mit schwacher Majorität abgelehnt worden. (Ztg. f. Nordd.)

*** Darmstadt, 5. Juli. [Berichtigung. Gesandtschaft nach Paris. Notiz.] Das „Frankfurter Journal" berichtet von Berlin irrthümlich, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen nebst Gemahlin Königl. Hoheit unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin v. Weisenau sich in Homburg befinden. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin verweilt allerdings bei Ihren durchlauchtigsten Verwandten am Königl. Sächsischen Hofe, allein Se. Königl. Hoheit der Großherzog befindet sich noch hier und wird erst Ende dieser Woche die Reise nach Dresden antreten; ob sich diese auch an den Königl. Preußischen Hof ausdehnen wird, möchte für jetzt noch nicht anzugeben sein. — Gestern passirte Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen, mit dem Courierzuge von Frankfurt am Main kommend, unsere Stadt; Höchstderselbe setzte jedoch seine Reise nach Baden-Baden unverweilt fort. — Nachdem seit vielen Jahren die Geschäfte der Großherzoglich Hessischen Gesandtschaft in Paris von dem Großherzogl. Badischen Geschäftsträger mit versehen wurden, wird in Kürze ein eigener Bevollmächtigter des hiesigen Hofes dorthin abgehen, um bei den jetzt veränderten politischen Verhältnissen die Beziehungen des Großherzogl. Hessischen Hofes zu dem des Kaisers der Franzosen direct zu vermitteln. — Ueber den projectirten Eisenbahnbau von Aschaffenburg nach Darmstadt und von hier nach Mainz weiß man nur so viel, daß die verschiedenen Bahnlinien von den Ingenieuren bereits aufgenommen sind; ob aber diese auch wirklich zur Ausführung kommen, möchte sehr zu bezweifeln sein, da die Verhältnisse der hiesigen Bank in ein Stadium getreten, welches einige Verwickelungen nach sich ziehen kann. Die Course der Actien sind wiederholt gefallen; die drei Directoren der Bank arbeiten fleißig an den Projecten für die künftig zu machenden Geschäfte.

Mainz, 4. Juli. [Haussuchungen.] Am verflossenen Donnerstag fanden dahier nicht weniger als dreizehn Haussuchungen bei Personen aus den verschiedensten Ständen statt. Der Grund dieser polizeilichen Maaßregel wurde den meisten der hiervon Betroffenen nur im Allgemeinen mitgetheilt, indem die fungirenden Polizei-Commissare erklärten, man suche nach Scripturen. Einzelnen derselben wurde jedoch eröffnet, daß die Haussuchung den Zweck habe, nach dem von unbekannter Seite her in Tausenden von Exemplaren verbreiteten Abdrucke derjenigen Nummer des Volksblattes für Rhein und Main zu suchen, welche wegen einer darin enthaltenen Beschreibung der Leichenfeier der Gattin des Abgeordneten Müller-Melchiors vor Kurzem in der Druckerei dieses Blattes zu Offenbach mit Beschlag belegt worden war. Ob jedoch diese Darstellung des erwähnten Begräbnisses der einzige Grund jener polizeilichen Nachforschungen gewesen ist, wird um deswillen bezweifelt, weil bei den stattgehabten Visitationen auch namentlich solche Gegenstände, wie z. B. mit dem Poststempel früherer Jahre versehene Correspondenzen auf das Genaueste erforscht wurden. Unter die Zahl der von der Haussuchung Betroffenen gehört (wie schon gemeldet wurde) auch der Landtags-Abgeordnete D. Wittmann. (K. Z.)

(m+n) Neustadt a. O., 5. Juli. [Krankheit des Großherzogs K. Hoh. Convention gegen Nachdruck.] Am 3. d. Mts. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurde Se. K. Hoh. der Großherzog von einem Schlaganfall betroffen und zwar in einer Weise, daß man sich längere Zeit zu den schlimmsten Befürchtungen hingedrängt sah. — Diese Befürchtungen sind glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen, und bereits heute ist eine Besserung wenigstens in soweit eingetreten, daß die Aerzte erklärt haben, alle weitere Gefahr sei vorüber, wenn auch mit großer Wahrscheinlichkeit ein längerer Krankheitszustand die Folge sein werde. — Unsere Regierung hat unterm 17. Mai d. J. zu Weimar mit der Kaiserl. Französischen Staatsregierung eine Convention wegen gegenseitigen Schutzes gegen Nachdruck und Nachbildung schriftstellerischer oder künstlerischer Werke auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen, nach welcher das ausschließliche Recht der Urheber, ihre schriftstellerischen oder künstlerischen Werke, als Bücher, Schriften, dramatische Werke, musikalische Compositionen, Gemälde, Kupferstiche, Lithographieen, Zeichnungen, bildhauerische Arbeiten und andere Erzeugnisse der Literatur und der Kunst, zu vervielfältigen, in beiden Staaten gleichen Schutz genießen soll, was auch auf die Darstellung und Ausführung dramatischer und musikalischer Werke gleichmäßig Anwendung finden soll, soweit hierfür ein landesgesetzlicher Schutz besteht oder eingeführt werden wird.

ꝝ Meiningen, 4. Juli. [Wahlgesetz.] Meine letzte Nachrichte über unsere Wahlgesetz-Angelegenheit lautete dahin, daß unser Landtag die neueste Regierungs-Proposition mit einigen minder wichtigen Abänderungen annahm, und dann, da Se. Hoheit der Herzog verreist war, vertagt wurde. Vorgestern ist nun das neue Wahlgesetz mit jenen Abänderungen und der landesherrlichen Sanction publicirt worden.

ꝝ Meiningen, 5. Juli. [Reise.] Heute reist Se. Hoheit der Herzog von Seiner Sommer-Residenz Altenstein nach Bad Ems. Unsere Regierung bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Königl. Württembergische Regierung dem Vertrag wegen Uebernahme von Auszuweisenden d. d. Gotha 15. Juli 1851 vor Kurzem beigetreten ist.

Hannover, 5. Juli. [Zur Krise.] Ohne auf officielle Bestätigung Anspruch machen zu können, bringt die Weser-Zeitung folgende Nachricht: Wie verlautet, wird bald eine Königliche Proclamation an das Land erlassen werden, welche sich über die letzten Differenzen der Zweiten Kammer mit der Königl. Regierung verbreiten wird. In Folge derselben wird die Landesvertretung auf den Monat October auf's Neue einberufen und ein fernerer Versuch zur Beendigung der Verfassungsfrage gemacht werden.

† Hannover, 6. Juli. [Ankunft der Königlichen Familie. Tactlose Bürgerwehr.] Ihre Maj. der König und die Königin und Allerhöchstderen durchlauchtigste Kinder sind, von London zurückkehrend, heute Nachmittag 4¼ Uhr hier eingetroffen. In den Sälen des Bahnhofs-Gebäudes wurden Ihre Majestäten von einer zahlreichen Versammlung, worunter wir mehrere höhere Offiziere und Civil-Staatsdiener, so wie die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps erkannten, bewillkommnet. Allerhöchstdieselben, sowie auch die Königlichen Kinder sehen sehr wohl und heiter aus. Als Ihre Majestäten in der Königlichen Equipage vor dem Bahnhofe Platz nahmen, woselbst sich dicht gedrängte Menschengruppen eingefunden hatten, erkannte man in einem tausendstimmigen Hoch derselben die lebhafte Freude über die glückliche Rückkehr der hochverehrten Herrscherfamilie. — Als einen Beleg der pyramidalen Tactlosigkeit des Commandos hiesiger Bürgerwehr theile ich Folgendes mit. Ungeachtet Se. Maj. sich jede Empfangs-Feierlichkeit verbeten hatte, so glaubte doch das Commando, die Bürgerwehr mache eine Ausnahme und ließ heute Morgen unter deren Mitglieder die Ordre, sich heute Nachmittag um 3 Uhr zum Empfange Sr. Majestät am Bahnhofe zahlreich einzufinden, vertheilen. Der bürgerwehrliche Gruß ist jedoch am Bahnhofe nicht erklungen; er wurde plötzlich durch eine Gegenordre abbestellt; dem Vernehmen nach, weil Se. Maj. durch eine telegraphische Depesche sich denselben noch zeitig genug verbeten habe.

Rostock, 4. Juli. [Bürgerwehr.] Man schreibt dem „Hamb. Corr.": Wenn bei der neulich verfügten Auflösung sämmtlicher etwa noch im Lande bestehenden Bürgerwehren die Meinung laut wurde, als ob Rostock ein stadtverfassungsmäßiges Recht auf dieses Institut habe, und man darauf hinwies, daß sogar der Bürger-Eid eine dasselbe betreffende Verpflichtung enthalte, so dürfte diese Ansicht doch eine irrige sein, da mit dem Aufhören der Hansestädtischen Qualität auch ein solches Recht seine Endschaft erreichte, ja sogar jedes militairisch organisirte Corps, das nicht unter dem Oberbefehl des Landesherrn steht, staats- und bundesrechtlich gegen die gerade in dieser Richtung vollständig sich ausgebildet habende landesherrliche Gewalt streitet.

⊙ Hamburg, 5. Juli. [Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen.] Die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs hat hier alle diejenigen innig erfreut, welche mit aufrichtigem Herzen dem Könige ergeben sind; außerdem aber spricht sich auch sonst in weiteren Kreisen eine freudige Rückerinnerung aus in Bezug auf die Tage, während welcher die Allerhöchsten Herrschaften in unseren Mauern weilten. Wer so glücklich gewesen, hier oder da bei Besichtigungen oder im zufälligen Begegnen einige Worte aus des Königs Munde zu vernehmen, der rühmt sich dessen, und man erkennt in der Art und Weise, wie dies von den verschiedenartigsten Leuten geschieht, die reale Bedeutung der — in der Entfernung oft frech geläugneten — „Majestät", deren persönliche Gegenwart Empfindungen und Anschauungen zum Bewußtsein bringt, die überall im Herzen der Menschen wurzeln und nur der Weckung bedürfen, um an den Tag zu treten. Da das hier wie an den meisten Orten sehr vergnügungssüchtige Publicum mit Bestimmtheit erwartet haben mochte, daß in der Umgebung eines Königlichen Hofes eine Lustbarkeit die andere drängen müsse, so hat der ernste und fromme Sinn, welcher vorzugsweise die Anstalten christlicher Liebesthätigkeit und die zu Gottes Ehre emporsteigenden Kirchen besuchte und besichtigte, dem Ganzen einen um so ausdrucksvolleren Charakter aufgeprägt und gewiß einen überaus segensreichen Eindruck gemacht. Ganz besonders scheint die im Bau begriffene Nicolai-Kirche, ein Werk des Englischen Architekten Scott, die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf sich gezogen zu haben; nicht nur ist der Bau selbst in allen Theilen genau besichtigt worden, sondern Se. Majestät haben sich nachher im Hotel die Baurisse vorlegen lassen und sind mit tief in den Geist Deutscher Kirchenbaukunst eindringenden Fragen auf das genaueste Detail dieses Bauwerks eingegangen, dessen Tüchtigkeit die allerhöchste Anerkennung erhalten haben soll. Eines nur fehlte diesen schönen Tagen nach dem Gefühle Aller, welche Sinn haben für deren höhere Bedeutung: es fehlte ein gemeinsamer Ausdruck der allgemeinen Freude. Der Anstoß dazu hätte, nach unserer Meinung, von der Behörde ausgehen können und müssen; der wohlgemeinte Versuch eines Privatmannes, diese Unterlassung der Behörde zu ersetzen, hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Hamburg, 5. Juli. [Staats-Budget.] Nach dem officiellen Budget-Anschlag für das Finanzjahr 1853 belaufen sich die Staats-Einnahmen Hamburgs auf 6,142,350 Mark und die ordentlichen Ausgaben auf 6,155,280 Mark. Die wichtigsten Einnahme-Positionen sind: Accise 1,200,000 Mk., Zoll 1,050,000 Mk., Stempel 770,000 Mk., Brandsteuer 650,000 Mk., Thorsperre 290,000 Mk. (!), Zinsen der Eisenbahn 208,650 Mk. u. s. f. Unter den Ausgabe-Positionen ist die erheblichste die Verzinsung der Staatsschuld mit 1,669,795 Mk., der Militair-Etat mit 565,000 Mk., Armen- und Krankenhaus 560,000 Mk., Schifffahrts-Anstalten 500,000 Mk., öffentliche Bauten 488,000 Mk., Gehalt des Senats 290,000 Mk. u. s. f. Die diplomatischen Kosten sind auf 47,000 Mk. veranschlagt, und zwar beziehen der Hamburgische Vertreter in London 9350, in Frankfurt a. M. 7000, in Wien 8650, in Paris 6600, in Berlin 3750 und in Konstantinopel 2500 Mk. Für Beförderung von telegraphischen Depeschen zu Staatszwecken ist eine Summe von 1000 Mk. veranschlagt.

Altona, 4. Juli. [Telegraphie.] Der Draht zum elektro-magnetischen Telegraphen nach Kopenhagen ist von hier nach Rendsburg abgesandt. Auf der Strecke zwischen dort und Neumünster sind die vorbereitenden Erdarbeiten längs der hiesigen Eisenbahn in vollem Gange.

Schleswig, 3. Juli. [Maaßregeln gegen die Cholera.] Fast aus allen Städten des Landes, schreibt die „Fl. Z.", laufen Berichte ein über Vorsichtsmaaßregeln, die zur Verhinderung des Ausbruchs der Cholera und ihrer Verschleppung aus Kopenhagen getroffen werden, und namentlich sind es Polizei-Anordnungen, die die größtmöglichste Reinlichkeit und Ordnung in den Städten zum Zweck haben.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

np* Wien, 5. Juli. [Schmuggel; Courier nach St. Petersburg; Soirée des Französischen Gesandten; Vermischtes.] Die wiederholten Klagen, welche in letzterer Zeit rücksichtlich des immer mehr überhand nehmenden Schmuggels laut geworden, scheinen nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, und man versichert, daß umfassende Maaßnahmen im Zuge sind, welche eine strenge Handhabung der Zoll-Gesetzgebung bezwecken. Auch wurde das baldige Erscheinen der vom Freiherrn v. Krauß revidirten Normen über die „Grenz-Bewachung" von dem Minister-Stellvertreter v. Ruesfäfer in der gestrigen Sitzung der mit der Durchführung des Februar-Vertrages betrauten Commission angezeigt. Letztere hält gewöhnlich Montags und Samstags ihre Sitzungen. — Oberst Graf Wetter ist gestern in der Eigenschaft eines außerordentlichen Couriers nach Petersburg abgereist. Man vermuthet, daß er Depeschen für den Feldzeugmeister Grafen Gyulai mit sich führt. — Der Französische Gesandte giebt morgen eine Soirée, wozu das gesammte diplomatische Corps geladen ist. — Die K. K. Betriebs-Direction der nördlichen Staatsbahn hat in Folge vieler Nachfragen eine Eisenbahnkarte von Mittel-Europa anfertigen lassen, welche als sehr gelungen bezeichnet zu werden verdient. — Die Nachricht der „Zeit", daß dem Könige von Neapel von Seiten des Französischen Kaisers der Wunsch zu erkennen gegeben worden sei, die Neapolitanische Flotte mit der Englischen und Französischen vor den Dardanellen zu vereinigen, hat hier nicht verfehlt, Aufsehen zu erregen, nicht aber darum, weil man diese Nachricht für richtig hält, sondern weil man in dem Berliner Journal, seitdem es seine Redaction geändert, die politische Anschauung des Ministeriums wiederzufinden glaubt. Was die Angabe selbst betrifft, so hat dieselbe hier durchaus keinen Glauben gefunden, da man zu gut die freundschaftlichen Verhältnisse kennt, welche zwischen den Höfen von St. Petersburg und Neapel herrschen, und die ein Eingehen in den von der „Zeit" bemerkten Antrag ganz unmöglich machen würden, wenn ein solcher wirklich gestellt worden wäre, was aber ganz unwahrscheinlich ist, da man doch voraussetzen muß, daß Louis Napoleon nicht minder von den zwischen Neapel und St. Petersburg herrschenden Verhältnissen unterrichtet sei, als man es hier in Wien ist. (Hier hält man die „Zeit" mehr für das Organ der Centralstelle für Preßsachen. D. Red.)

△ Wien, 5. Juli. [Zur Situation.] Es befremdet hier sehr, daß von vielen Seiten gerade Oesterreich die Mission zugedacht wird, dem Kaiser von Rußland gegenüber eine politische und sogar eine kriegerische Demonstration zu machen; Oesterreich, sagt man, sei berufen, die Interessen des Deutschen Vaterlandes im Orient wahrzunehmen, den Russischen Ehrgeiz (?) einzuschränken und durch seine feste Haltung der Politik des Czaren zu imponiren. Dagegen haben die hiesigen Conservativen eine Menge von Einwendungen in Bereitschaft, welche Ihnen beweisen werden, daß die übertriebenen Erwartungen von der Sendung des Herrn v. Bruck bedeutend zu reduciren sein werden. Denn, sagt man, wenn auch in der Politik keine Dankbarkeit gelten soll, wie wäre es vor der gemeinsten Klugheit zu rechtfertigen, einer Macht zu drohen, der man so viel verdankt und die man schwerlich schon entbehren kann? Der Türkische Kaiser ist in der That von einem großen Vertrauen in die Oesterreichische Vergeßlichkeit beseelt, wenn er, wie das „Journal de Constantinople" vom 19. Juni berichtet, hofft, der Oesterreichische Souverain werde um der Türkei willen, welche bereitwillig den Ungarischen Flüchtlingen Schutz und Mittel gewährt hat, ihre Ränke fortzusetzen, sein gutes Einverständniß mit Rußland auf's Spiel setzen, um die Würde und Selbstständigkeit der Pforte aufrecht zu halten. Vermittelt Oesterreich wirklich, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß es nur für Rußland vermittelt, und Se. Excellenz der F.-M.-L. Graf Giulay, bekanntlich ein Ungar, wie Se. Excellenz der Freiherr v. Bruck, ein Preuße und Mitglied jenes Ministeriums, welches 1848—1849 die Constitution gegeben hat, würden schwerlich zu Mittlern gewählt worden sein, wenn sie andere Aufträge hätten als solche, von welchen kein Verdacht zu schöpfen ist, daß sie Rußland entgegen sein könnten. Man wählt bekanntlich in der civilisirten Welt zu Vermittlern immer nur Personen, welche in der entgegengesetzten Richtung als die, welche sie zu vertreten haben, einen Ruf genießen — denn weder macht man gerne den Namen des Mittlers schon zum Aushängeschild seiner Sendung, noch erweckt man gerne durch ihn Präoccupationen. Hätte man Rußland drohen wollen, so würde man gewiß einen declarir-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 7. Juli.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 6. Juli 2 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl von Preußen; zurück 9 Uhr. Der Kön. Großbritannische Gesandte am Königl. Hofe Lord Bloomfield; zurück 5½ Uhr. Der Königl. Baierische Gesandte am hiesigen Hofe Baron v. Malzen, der Kön. Preußische Gesandte in Hannover, General der Cavallerie Graf v. Nostitz und der Kaiserl. Russische General Graf von Benckendorff; zurück mit Extrazug 6¾ Uhr. — 6¾ Uhr trafen Se. Majestät der König, Ihre Maj. der König und die Königin von Baiern, Ihre Königl. Hoheiten Prinz Adalbert, Prinz August von Würtemberg, Prinz von Baden, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz nebst Gefolge mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein und begaben sich von hier nach dem Opernhause und kehrten um 10 Uhr wieder zurück. Se. Maj. der König begleiteten die Allerhöchsten Herrschaften nur bis zum Bahnhofe, fuhren alsdann nach Charlottenburg und kehrte erst am 7. nach 12 Uhr Mittags nach Potsdam zurück. — 7½ Uhr von Potsdam: General der Cavallerie Graf v. d. Gröben. — 10½ Uhr nach Potsdam: Se. Kgl. H. der Prinz August von Würtemberg.

Den 7. Juli 8½ Uhr von Potsdam: Se. K. H. der Prinz Adalbert, zurück 12 Uhr. — 12 Uhr nach Potsdam: Se. K. H. der Prinz Friedrich Carl; Ihre Durchl. die Frau Fürstin v. Liegnitz.

— s Die Petrikirche soll dem Vernehmen nach bereits am 21. Sonntag nach Trinitatis (16. October) durch den Bischof Neander eingeweiht werden.

— n Das Consistorium der Französischen Kirche zu Berlin veröffentlicht einen Bericht über das theologische Seminar dieser Kirche, und es erhellt, daß dasselbe seit 1770 besteht, und in dieser Zeit bis jetzt 118 Seminaristen darin zum Predigt-Amt ausgebildet und unterrichtet worden sind. Vor Errichtung der Universität in Berlin wurden die Seminaristen in der eigends dazu bestimmten Anstalt, welche noch heute besteht und worinnen sie Wohnung und Beköstigung empfangen, von den Predigern dieser Kirche herangebildet; seit der Errichtung der Universität besuchten sie die zum theologischen Studium erforderlichen Vorlesungen und repetiren dieselben mit dem Seminar-Inspector in Deutscher und Französischer Sprache. An der Spitze der Verwaltung steht eine Commission. In materieller Hinsicht steht die Anstalt unter dem Consistorium. Das Seminar hat drei Hauptzwecke: I. denjenigen Studirenden die nöthigen Hülfsmittel darzubieten, welche durchaus oder theilweise ohne Mittel sind und nicht anders studiren können; II. den jungen Zöglingen, welche aus den Französischen Gymnasien, von Secunda aus, zugelassen werden, das Studiren zu erleichtern durch Vorbereitung und Repetitionen; III. sie zu wahrer Frömmigkeit und Sittlichkeit auszubilden. Die Ansprache und der Bericht sind an die Französischen Kirchen in der Provinz gerichtet.

— L Nach dem Bericht über die Verwaltung des großen Friedrichs-Waisenhauses betrug die tägliche Durchschnittszahl der Hauskinder im Jahre 1852 433 und der Kostkinder (außer dem Waisenhause untergebracht) 1572, mithin in Summa 2005 Kinder, dagegen 1851 nur 1971, also 34 mehr als im vorangegangenen Jahre. Am 31. December 1852 waren 466 Haus- und 1590 Kostkinder, zusammen 2056 Kinder, zu verpflegen. Aufgenommen sind im Jahre 1852 627 Haus- und 185 Kostkinder, überhaupt also 812 Kinder; darunter 187 von verstorbenen, 160 von verhafteten und 183 von erkrankten Eltern, 172 von armen oder zur Erziehung unfähigen und 108 von entwichenen Eltern, so wie auch 2 Findlinge. Außerhalb Berlins und zwar in 143 verschiedenen Ortschaften befanden sich am Schlusse des vorigen Jahres 300 Knaben und 223 Mädchen, zusammen 523 Kinder. Im Waisenhause confirmirt wurden 67 Knaben und 27 Mädchen. Von der Durchschnittszahl der 433 Hauskinder starben 13, mithin von 33 Kindern 1 oder 3 pCt.; hierunter sind 7 Kinder unter 1 Jahr enthalten, welche zum Theil nur ein Alter von einigen Wochen, andere von einigen Monaten erreichten. Von der Durchschnittszahl der 1572 Kostkinder starben 35, also 2⅔ pCt. Die eigene Einnahme betrug im Jahre 1852, incl. des dem Waisenhause zustehenden Antheils an dem für das gesammte Armenwesen gezahlten Königlichen Zuschusse im Betrage von 25,203 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., im Ganzen 33,375 Thlr. 11 Sgr.; die Ausgabe dagegen 81,465 Thlr., und es war daher zur Deckung des Bedarfes ein Zuschuß von 48,089 Thlr. 19 Sgr. aus der Stadt-Haupt-Kasse erforderlich. Die Verpflegung eines Hauskindes kostete 8 Thlr. 9 Sgr. mehr als 1851, nämlich 80 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf., und die eines Kostkindes 29 Thlr. 3 Sgr. Unter den Ausgaben sind noch 111 Thlr. 23 Sgr. hervorzuheben, welche zu Weihnachts-Erfreuungen und zu Erfrischungen für die Kinder auf ihren Spaziergängen so wie zu Prämien verwendet sind.

— L Das Vermögen des großen Friedrichs-Waisenhauses besteht gegenwärtig aus 122,115 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. Capitalien, 17,802 Thlr. 27 Sgr in Ertrag gewährenden Grundstücken und 144,775 Thlr. Feuerkassenwerth der Grundstücke des Waisenhauses und seiner beiden Filiale, zusammen 284,693 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf.

— L Die Armen-Direction hat die Resultate über die Wirksamkeit der hiesigen Spar-Vereine während der Spar-Periode des Jahres 1852 zusammenstellen lassen, und die Aufmerksamkeit der Armen-Commissionen auf die Abnahme der Betheiligung bei diesem, den Armen so nützlichen Unternehmen gelenkt. 14 Vereine stehen mit der Armen-Direction in Verbindung und 7 kirchliche Spar-Vereine haben derselben die Ergebnisse ihrer Verwaltung mitgetheilt. Bei diesen 21 Spar-Vereinen hatten sich 1335 Sparer im vergangenen Jahre mit 6947 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. betheiligt, welche Summe sich durch 19 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Zinsen und 95 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. Geschenke auf 7062 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. erhöhte. Hiervon sind 2884 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. in baarem Gelde zurückgezahlt und für die zu Naturalien verbliebenen 4185 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. erhielten die Sparer 699 1/10 Klafter Holz, 177½ Klafter Torf, 76½ Tonnen Coaks, 7 Scheffel Kartoffeln und 53 Mtz. Mehl. Bei 8 Kassen verblieb in Summa ein Bestand von 42 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Während in der vergangenen bereits im Abnehmen begriffenen Spar-Periode des Jahres 1851 die Zahl der Sparer sich noch auf 1629 belief, weist das Jahr 1852 deren nur 1335 nach und in Stelle der im Jahre 1851 ersparten 8254 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. sind 1852 nur 7062 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. erspart worden.

— L Die Nachweisung der durch sämmtliche Armen-Commissionen im Jahre 1852 gezahlten Almosen, Pflegegelder und Extra-Unterstützungen ergiebt, daß überhaupt 61 Armen-Commissions-Bezirke vorhanden und in diesen 205,340 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. Almosengelder, 44,411 Thlr. 24 Sgr. Pflegegelder an Wittwen ꝛc. zur Erziehung ihrer Kinder und 33,575 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. extraordinäre Unterstützungen, zusammen 283,327 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. zur Verausgabung gelangt sind. Im Jahre 1851 betrug die Hauptsumme 284,028 Thlr. 4 Sgr., und sind somit im letzten Jahre 701 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. weniger als 1851 erforderlich gewesen; denn während sich die Almosengelder um 3921 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. gesteigert, haben sich die Pflegegelder um 3631 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. und die Extra-Unterstützungen um 991 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. vermindert. Unterstützt wurden am Schlusse des vorigen Jahres 7351 Almosen-Empfänger und 2692 Pflegekinder.

— S Die Truppen der Garnison exerciren und üben jetzt alle Morgen im Feuer.

— d In vergangener Woche wurde in der Kreisstadt Teltow ein der Wuthkrankheit verdächtiger fremder Hund erschlagen, der sich ungefähr 15 Stunden in der Stadt aufgehalten und fast sämmtliche Hunde gebissen hatte. Auch einen 10jährigen Knaben, der zufällig des Weges kam, biß der Hund, jedoch wurde der Biß durch die Kleidung des Knaben geschwächt, so daß nur eine Quetschung des Fleisches erfolgte. Durch den dortigen Arzt Dr. Andresse wurde der Knabe sofort operirt, so daß seine Rettung zu erwarten steht. Da sich auch in verschiedenen Dörfern des Kreises ähnliche verdächtige Hunde gezeigt haben, so hat das Königl. Landrathsamt zu Teltow angeordnet, daß sämmtliche Hunde im Kreise — hierzu gehören auch die südlichen Vorstädte unserer Stadt — für die Zeitdauer von 4 Wochen an die Kette zu legen sind, widrigenfalls sie von den hiermit beauftragten Personen erschossen werden.

— s Post festum! In einem von der Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen kürzlich eingegangenen Gutachten über die Schädlichkeit des Rauchs der Coaks-Oefen wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Anlage derselben in der Nähe bewohnter Orte, wegen unmittelbar nachtheiliger Einwirkung auf die Gesundheit, nicht geradezu zu verbieten, daß es aber für das Wohlbefinden und die Behaglichkeit der nächsten Nachbarn sehr wünschenswerth sei, wenn diese Oefen an einem von Wohnungen, besonders von großen Städten, entfernten Platze angelegt würden. — Die unangenehme praktische Erfahrung haben die Bewohner des Stadttheils am Anhalter Thore leider schon lange gemacht! Wenn der Wind entgegensteht, haben alle in der Nähe des Anhaltischen Bahnhofes belegenen Straßen die Annehmlichkeit, den Rauch der großen Coaks-Brennerei auf dem Bahnhofe zu genießen.

— d Bei dem letzten Wohnungswechsel ist wiederum ein Theil der Wohnungen von den Hauswirthen um ein Bedeutendes im Miethspreise gesteigert worden, und wiederum hat sich ein bedeutender Mangel an kleinen, billigen Wohnungen herausgestellt, so daß in der Frankfurter und Rosenthaler Vorstadt viele Familien in ehemaligen Stallungen ein Obdach gefunden haben.

— d Die Victoria Regia des Botanischen Gartens, welche zu Anfang dieses Jahres durchaus nicht aus dem ausgesäamten Korne sich entwickeln wollte, ist endlich doch an das Tageslicht gekommen. Die Blätter haben gegenwärtig schon einen Durchmesser von 3 Fuß, und es wird in kurzer Zeit die erste Knospe erwartet. Sobald die erste Blume zu blühen anfängt, wird, wie in früheren Jahren, der Garten dem Publicum wieder zur Ansicht für die Tage der Blüthe geöffnet werden, während jetzt nur des Freitags Nachmittags der Besuch dort gestattet ist.

— S Auf den Eisenbahn-Coursen werden gegenwärtig Cours-Uhren eingeführt, nach welchen die begleitenden Postbeamten die Ankunfts- und Abgangszeit vermerken.

— d Das Rittergut Klein-Behren, welches bekanntlich dem Banquier Behrend angehörte, ist gegenwärtig an einen anderen Besitzer übergegangen.

— S Der Berliner Tages-Telegraph enthält jetzt eine Lotterie-Gewinn-Tabelle mit der Berechnung sämmtlicher Gewinne der ersten Klasse in Courant bis zum

ten Freund Rußlands, wie z. B. Graf Ficquelmont, mit der delicaten Sendung beauftragt haben.

* **Wien**, 5. Juli. [Vermischtes.] Den Beamten in sämmtlichen Kaiserlichen Aemtern wird in diesem Sommer in Folge einer hohen Anordnung nur in den dringendsten Fällen Urlaub gegeben, weil zur Zeit bei der bevorstehenden Organisirung des Verwaltungssystems die ununterbrochene Thätigkeit des gesammten Beamtenpersonals nothwendig erscheint. — Die mit Ausnahme geringer Arbeiten nunmehr vollständig hergestellte Eisenbahnstrecke von Czegled nach Kecskemet ist am 3. August, dem Geburtsfest des Erzherzogs Albrecht, für den Verkehr eröffnet worden. — Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen, welche seit einiger Zeit in Betreff der Erwerbung überseeischer Colonieen zur Deportation gepflogen wurden, bis zu dem Zeitpunkte vertagt worden, wo die Kaiserliche Marine eine größere Ausdehnung erlangt hat. — Man schreibt der Augsb. Allg. Ztg. aus Wien unterm 2. d. M.: Unsere Börse bewahrt ungeachtet des Einmarsches der Russen in die Donaufürstenthümer ihr ungeschwächtes Vertrauen auf eine friedliche Lösung der obschwebenden Differenz, und hat in dieser Beziehung heut eine wahre Feuerprobe bestanden, indem sich unsere Fondscourse, obschon die neueste Französische Rente (von gestern) bedeutend niedriger kam, ungleich fester behaupteten, als man es nach den eben angedeuteten Umständen hätte erwarten dürfen.

Wien, 6. Juli. (T. C.-B.) Der Uebergang der Russischen Truppen ist am 2. Juli erfolgt und zwar nach der Wallachei (des nach der Wallachei bestimmten Corps? denn nur durch die Moldau führt der Weg nach der Wallachei. Die Red. der N. Pr. Ztg.) bei Leowa, nach der Moldau bei Skaliany (wahrscheinlich Skuliani? D. Red. d. N. Pr. Ztg.) unter General Dannenberg.

Wien, 6. Juli. (Telegr. Depesche der „Indép. Belge".) Der General Gortschakoff, Commandirender en chef der Occupationstruppen, wird in Bukarest erwartet. Der General Ozeroff wird sich nach Konstantinopel begeben, um neue Unterhandlungen anzuknüpfen (?). Den Hospodaren der Moldau und der Walachei ist die Versicherung gegeben, daß keine Veränderung in der Regierung der Fürstenthümer beabsichtigt werde.

Ausland.

Am 8. Juli, also morgen, wird Englands Stellung zur orientalischen Frage im Parlamente in beiden Häusern verhandelt. Dann werden alle Zweifel darüber schwinden, ob England gegen Rußland Krieg zu führen beabsichtigt, oder ob es die Pforte verläßt und sie drängt, sich in die Russischen Forderungen zu fügen. Nur wenn die Regierung die Vertheidigung der Stellung, welche sie England im Orient angewiesen, auf die Nothwendigkeit stützt, dem Wachsen der Macht und des Einflusses Rußlands entgegen zu treten, nur wenn sie es als ihre Aufgabe erklärt, Rußlands Forderungen im Orient mit der Gewalt der Waffen zu bekämpfen, wird der Regierung die Unterstützung der Tories zu Theil. Jede Aussicht, den Frieden in Europa erhalten zu sehen, schwindet aber dann. Gelingt es dem jetzigen Ministerium nicht, überzeugend dem Lande den Nachweis zu liefern, daß es Englands Interessen und Englands Würde im Orient gewahrt hat, dann wird es abtreten müssen und anderweitig ersetzt werden. Ein Wechsel der jetzigen Regierung möchte aber kaum geeignet sein, die Friedenshoffnungen zu nähren. Der Ernst der Ereignisse würde nicht abermals ein Coalitions-Ministerium zulassen, das, um sich die Unterstützung verschiedener Parteien zu sichern, gezwungen ist, den widersprechendsten Wünschen Rechnung zu tragen, sondern bedingt eine Regierung, aus einer Partei hervorgegangen.

Frankreich.

= **Paris**, 4. Juli. [Die orientalische Frage. Declaration Englands und Frankreichs über das Einlaufen ihrer Flotten in das Marmarameer.] Die „Patrie" zweifelt an der Glaubwürdigkeit der Depesche aus Wien vom 2. Juli, nach welcher die Ueberschreitung des Pruth von 12,000 Russen gemeldet wird. Sie hält zwar dieses Ereigniß selber für ein unzweifelhaftes, aber da der Befehl erst am 25. Juni aus St. Petersburg abgegangen sein könne, so sei es unmöglich, daß sich das erste Russische Armeecorps vor dem 3. Juli in Bewegung gesetzt habe. Sie sehen, daß diese Beweisführung auf der Annahme beruht, der Kaiser von Rußland habe es sich vorbehalten, den Befehl zur Ueberschreitung des Pruth zu geben; diese Annahme aber — ich glaube Sie schon darauf aufmerksam gemacht zu haben — ist durch keinerlei officielle Meldungen gerechtfertigt, und es ist daher durchaus nicht unglaubhaft, daß die Avantgarde des Russischen Heeres, und zwar auf Befehl des Fürsten Mentschikoff, die Donau-Fürstenthümer betreten hat. Es würde dies nicht einmal in einem absoluten Widerspruche dazu stehen, daß, wie ich Ihnen vorgestern schrieb, das Russische Cabinet den großen Mächten angekündigt habe, die Russische Armee werde am 5. Juli über den Pruth gehen. Aber die Sache ist wichtig in einer andern Beziehung. Hatte der Fürst Mentschikoff den ausdrücklichen Befehl, nach der Verwerfung des Ultimatums die Truppen vorrücken zu lassen, so blieb ihm nichts übrig (???), als diesen Befehl auszuführen; aber es wäre zum Mindesten denkbar, daß die Ausdrücke, worin die Pforte das Ultimatum zurückgewiesen hat, den Kaiser von Rußland zu neuen Unterhandlungen geneigt machen. Nimmt man dagegen an, der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten, und zweifelt man dennoch nicht daran, daß die Donau-Fürstenthümer besetzt werden, so ist es eine unbegreifliche Verkehrtheit, wenn man nach Art mehrerer Pariser Blätter eine Verständigung noch in Aussicht stellt. Man muß gestehen, daß das Schreiben von Reschid Pascha — Sie werden es in den gestrigen Abendblättern gefunden haben — so versöhnlich, so gemäßigt abgefaßt ist, wie eine Zurückweisung des Ultimatums nur immer abgefaßt werden konnte; aber gerade deshalb ist es thöricht, irgend eine Nachgiebigkeit von Seiten Rußlands zu erwarten, wenn die Donau-Fürstenthümer, nicht auf Befehl des Fürsten Mentschikoff, sondern auf den Allerhöchsten Befehl des Kaisers besetzt werden. England und Frankreich können sich von jetzt an keine Illusionen machen; es ist offenbar, daß sie überzeugt davon waren, Rußland werde sich durch ihr herzliches Einverständniß einschüchtern lassen. Das war ein Rechnenfehler. Möglich, daß sich auch der Kaiser von Rußland geirrt hat, daß er der Meinung war, England werde nicht einen Augenblick lang gemeinschaftliche Sache mit Louis Napoleon machen. Aber er hat seinen Gegnern das Beispiel der Consequenz gegeben, werden sie ihm nachahmen? Das ist die Frage des Momentes. Gestern meldete ich Ihnen schon die aus London hier eingetroffene Privatnachricht, das Englische Cabinet wolle von einer Expedition in den Dardanellen nichts wissen. Die sehr zurückhaltende Sprache der „Times" kommt dieser Nachricht zu Hülfe. Die „Morning-Post" droht zwar Rußland mit einer „verdrießlichen Lection", aber wir wissen, welches Geistes Kinder die Artikel der „Morning-Post" sind. Doch ist zu bemerken, daß heute die Meinung hier vorherrscht, Frankreich zaudere mehr als England. Vielleicht gründet sich diese Meinung lediglich auf den Artikel des gestrigen „Moniteur", der allerdings einen Rückzug anzukündigen scheint. Andererseits wird mir versichert, Frankreich und England hätten sich bereits über die „Declaration" verständigt, worin die Einfahrt der Flotten in die Dardanellen wie eine Nothwendigkeit zwar, aber gleichzeitig, ganz so wie die Besetzung der Donau-Fürstenthümer von Seiten des Russischen Cabinets, wie eine Demonstration ohne feindselige Bedeutung dargestellt werde. Es wäre zum Lachen, aber vielleicht erleben wir auch das. Aus den Regierungsblättern läßt sich Nichts errathen; der „Moniteur" sagt kurzweg, eine Depesche aus St. Petersburg melde, daß am 27sten der Befehl zur Ueberschreitung des Pruth abgegangen sei; der „Constitutionnel" macht sich breit mit den Worten von Thiers, der geäußert haben soll: La question d'Orient est conduite on ne peut pas plus correctement et elle grandit la situation de l'Empereur aux yeux de l'Europe, und er ärgert sich über den „Russischen" Correspondenten der Kreuzzeitung in Odessa, der in der That nichts Anderes bemerkt hatte, als was wir vor vierzehn Tagen im „Constitutionnel" selber lasen: daß die jüngsten Fermans von dem Kaiser von Rußland wie eine neue Feindseligkeit betrachtet werden würden. Man scheint es in Paris schon vergessen zu haben, daß der Fürst Mentschikoff in seiner letzten Note an den Divan dies ausdrücklich erklärt hatte, daß ihm von Reschid Pascha in officiöser Weise die Absicht der Pforte, jene Fermans zu erlassen, mitgetheilt worden war.

Paris, 4. Juli. [Tagesnotizen.] Der Umstand, daß vorgestern ein Piket Kürassiere den Kaiser nach St. Cloud escortirte, gilt Vielen als Beglaubigung des Gerüchts, daß vor einiger Zeit, als der Kaiser nach dem Theater heimfuhr, im Wäldchen von Boulogne ein Flintenschuß auf seinen Wagen gerichtet worden sei. Man spricht auch von Individuen, die im nämlichen Gehölze bei Tage dem Kaiser und dem Obersten Fleury gefolgt seien, so daß man sie verfolgen und verhaften mußte. — Graf Panin soll mit seiner Familie schon nach Ems abgereist sein. Es leben hier übrigens gegenwärtig, anscheinend ohne Besorgniß einer Störung des Friedens, eine Menge vornehmer Russen, worunter die Enkelin des Fürsten Mentschikoff, welche den Sommer in Frankreich zubringen will. — Die Freimaurer haben dieser Tage unter dem Vorsitze ihres Großmeisters, des Prinzen Lucian Murat, ihren neuen Tempel eingeweiht; der Feier folgte ein Banket von 300 Gedecken. — Der „Constitutionnel" antwortet heute dem „Moniteur" auf dessen gestriges Dementi über die Absendung von 60,000 Gewehren, so wie von Französischen Offizieren nach den Dardanellen. Er meint, in Bezug auf die Gewehre habe er sich nur in der Zahl geirrt; was die Absendung Französischer Offiziere anbelange, so habe er nur gesagt, daß Befehl ergangen sei, eine Auswahl für den Fall zu treffen, daß der Krieg ausbreche. — Der Ober-Polizei-Commissar des Aube-Departements hat durch Rundschreiben die Polizei-Commissare seines Bezirks aufgefordert, die Getreide-Aufspeicherungen auf's Strengste zu überwachen und zu verhindern, daß die Wucherer die noch auf dem Felde befindliche Frucht aufkaufen. — Guizot schrieb gestern an Mallac, Redacteur der „Assemblée nationale", einen Brief, in welchem die Stelle vorkommt: „Lieber Freund, glauben Sie nicht an den Krieg."

* **Paris**, 5. Juli. Mit hastiger Neugier wurde heute das Erscheinen des Moniteur erwartet. Man hoffte darin einigen Aufschluß über die neue Phase zu finden, in welche die orientalische Frage getreten ist. Diese Erwartung ist indessen getäuscht worden. — Graf Panin, Justizminister in Rußland, hat gestern Paris mit seiner Familie verlassen und begiebt sich in das Bad Ems. — Heute Morgen ist Herr Haußmann, Präfect des Seine-Departements, im Hôtel de ville eingezogen. Sogleich nach seiner Installation hat Herr Haußmann die dringenden Geschäfte expedirt und hat sodann die ihm untergebenen Beamten und Employés der Präfectur empfangen.

Paris, 6. Juli. (T. C.-B.) Ueber Marseille ist hier die Nachricht eingetroffen, daß zu Smyrna Tumulte stattgefunden hätten, die durch Entführung von Losta, Kossuth's Adjutanten, verursacht wären.

Großbritannien.

♁ **London**, 4. Juli. [Kriegerisches Aussehen. Das Spithead-Geschwader. Anzeigen-Steuer. Träume sind Schäume.] Das lange aufrecht erhaltene Zutrauen der hiesigen Börse auf Erhaltung des Friedens ist jetzt ernsthaft erschüttert, und seit Freitag sind die Consols entschieden im Weichen. Man sieht das Vordringen der Englisch-Französischen Flotte in den Bosporus jetzt als unausbleiblich an, da man weiß, daß die Vollmacht zum Befehle, unter der Bedingung, daß die Türkische Regierung es verlangt, sich in Lord Stratford de Redcliffe's Händen befindet, und alle Welt fühlt, daß, sobald der erste, deshalb bis jetzt ängstlich vermiedene, wirklich kriegerische demonstrative Schritt geschehen ist, gegen die Kriegspartei, weder in England noch in Frankreich, kein Widerstand länger möglich sein wird, selbst wenn die Lage der Dinge durch Unterhandlung auf einen günstigeren Zustand zurückgebracht werden könnte. Auch die „Times" haben aufgehört, gegen den Strom anzuschwimmen, und beginnen, der Russischen Regierung gegenüber, eine Sprache hinterhaltiger Drohungen anzunehmen. Bei weitem die gemäßigste Haltung ist die der „Daily-News" bis jetzt gewesen, aber auch in ihnen hat heut die Kriegsphrase die Oberhand bekommen. Ueber die Bewegungen des Flottengeschwaders in der Nordsee, welche jetzt auch schon von den Kielen Französischer Schiffe gefurcht wird, sind keine Nachrichten mehr aufzutreiben. Die Canal-Flotte zu Spithead wird wahrscheinlich am Donnerstag vor Ihrer Majestät und Ihrer Königl. Hoheit dem Prinzen Albert, so wie vor des Prinzen und der Prinzeß von Preußen Königl. Hoheiten Revue passiren. Dies Geschwader besteht jetzt aus 8 Linienschiffen, darunter der Wellington mit 131 Stück Geschütz, 9 schweren Fregatten und andern Fahrzeugen. Eine Vorübung zur Revue fand am Sonnabend statt. Die Schiffe besitzen, mit nur drei Ausnahmen, Dampfkraft. Am Sonnabend war auch großes Manöver in Chobham, in Gegenwart Französischer Generale, die von Paris aus ausdrücklich dazu deputirt waren. Das Unterhaus hat sich in seiner letzten Sitzung, in Betreff der Anzeigen-Steuer, in aller Gemüthsruhe vollkommen „verhedert", so daß nun schwer herauszukommen sein wird. Vor Einbringung des Budgets einigte es sich bekanntlich, mit namhafter Majorität, aus den Derbyiten und Freihändlern bestehend, über eine parlamentarische Erklärung, daß die Abschaffung der Anzeigensteuer wünschenswerth sei. Gladstone schaffte sie aber doch nicht ab, sondern setzte sie nur von 1 Sh. 6 D. auf 6 D. herunter. Zu diesem ministeriellen Vorschlag wurden nun Amendements gestellt, deren erstes, die volle Aufhebung der Steuer beantragend, fiel. Aber der Regierungs-Vorschlag fiel auch, indem ein anderes Amendement angenommen wurde, statt der 6 eine Null zu setzen. Dies ist unzulässig, weil es Unsinn ist, und somit ist Alles gefallen, und somit würde die Anzeigensteuer, die nur durch directen Parlamentsbeschluß, der sie aufhebt oder ändert, afficirt werden kann, in bisheriger Höhe fortbestehen, trotzdem daß das ganze Unterhaus hiergegen ganz gewiß ist. Man erwartet daher, daß Gladstone die Sache heut Abend wieder aufnehmen und entweder noch einmal eine Anzeigensteuer von 6 D. vorschlagen wird, oder, was man allgemein wünscht und was nach einer solchen Abstimmung am passendsten wäre, nachgeben und selber die Aufhebung verlangen. Er soll auch dazu geneigt sein, aber Lord J. Russell, dem ein solches verrätherisches Bündniß der Derbyiten und der Manchester-Partei schwer geärgert hat, soll es nun gerade nicht haben wollen. Was können aber die Kutscher, die in der Zeitung einen Brotherrn suchen, dafür, wenn Sir J. Pakington und Milner Gibson einmal die Köpfe zusammenstecken? Eine andere der kleinen Steuern, diejenige, welche die Advocaten mit 9 Lstr. jährlich zu zahlen haben, wird heut Abend einen schweren und möglicherweise siegreichen Angriff auf den Hals bekommen, denn abstract hat sich das Haus schon oft für ihre Aufhebung erklärt. Aber das Ministerium wird sich mit Händen und Füßen wehren, denn wo bleibt sonst das in dieser schweren Zeit so nothwendige Surplus? — In den Westendkreisen erzählt man sich von einem Traume Ihrer Majestät, welche darin eine Stimme gehört hätte, die da rief: Kein Sommer, keine Königin, oder so etwas. Da sich nun Mr. Phinn, der in der Ostindischen Debatte die Aeußerung machte, daß der Titel einer Kaiserin von Indien sich ganz gut mit dem Englischen Königs-Titel vertragen würde, jetzt in einer, wie es heißt, sehr sichtbaren Weise der Gunst des Hofes erfreut, so machen die Leute, die nichts zu thun haben, schlechte Witze auf Kosten Ihrer Majestät, die freilich keine Königin wäre, wenn sie Kaiserin würde. Uebrigens ist es dummes Zeug, denn Mr. Phinn ist ein braver Mann, der Aufmerksamkeit verdient, und Ihre Majestät erzählt dem Publicum nicht Ihre Träume.

* **London**, 5. Juli. Die erlauchten Deutschen Gäste der Königin kehren rasch nach der Heimath zurück. Nachdem uns gestern Morgen Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover verlassen haben (noch vom Bahnhofe aus, wo die Locomotive, die den Zug führen sollte, einige Minuten auf sich warten ließ, begab sich die Königin mit Ihrem Gemahl nach London-bridge, um einen Scheideblick auf den mit Segeln und Dampfern bedeckten Fluß zu werfen), sind gestern Abend auch der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha mit dem Post-Expreßtrain nach Dover und von dort nach dem Continent gereist. JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen erschienen am Abend mit der Königin und dem Prinzen Albert im Concerte der alten philharmonischen Gesellschaft. — Lord Malmesbury ist gestern von Carlsbad, wohin er seine Gemahlin begleitet hatte, wieder hier eingetroffen. — Lady Stratford de Redcliffe mit ihren Töchtern trifft Anstalten, um sich zu Ende der Saison zu ihrem Gemahl nach Konstantinopel zu begeben. — Die Einstellung der Arbeit in Manchester hat gestern im Ernste begonnen. Die Färber, Zurichter und dgl. feiern sämmtlich und bestehen auf einer Zulage von 3 Schilling wöchentlich per Kopf, nebst anderen Reformen in der Fabrikation, die ihnen zu gute kommen soll. Mit Bedauern berichtet man von dort, daß auch die Polizeimannschaft von Neuem mit ihren gesteigerten Ansprüchen hervortritt, und daß in Folge der Weigerung der Polizei-Behörde, in dem ganzen großen reichen Manchester jetzt nicht mehr als 250 Policemen Dienst thun. Alle anderen haben neuerdings ihre Entlassung genommen.

London, 6. Juli. (T. C.-B.) Nach dem „Morning-Herald" bestände wegen der orientalischen Frage ein Zwiespalt im Cabinet und wäre Aberdeen's Austritt in naher Aussicht. Nach anderweitigen Mittheilungen wäre der Zwiespalt beigelegt.

Italien.

— In seiner Sitzung vom 30. Juni votirte der Turiner Senat ein Gesetz zur Ausbesserung der Staatshäfen und ein anderes, durch welches verschiedene Tarif-Modificationen verfügt werden. Außerdem ward dem Senat der die Prangerstrafe betreffende Gesetz-Entwurf vorgelegt. Die „Gazzetta Piemontese" vom 30. meldet die Ankunft des Generals Bedeau in Turin. — Graf Spaur, der Baierische Minister an allen Italienischen Höfen, ist am 30. Juni in Genua eingetroffen.

— Nach Briefen aus Florenz vom 26. Juni waren dort am 24. vier Personen aus politischen Gründen verhaftet worden. Einige Tage nachher, am 28. Juni nämlich, ward ein Advocat, Namens Vecchietti, verhaftet, der mit mehreren Flüchtlingen im Auslande in Correspondenz stand.

Spanien.

Madrid, 30. Juni. Der Duque von Rianzares wird, kaum von Paris zurückgekehrt, in Kurzem wieder dahin abreisen. — Llorente ist zum Großkreuz des Karls-Ordens und zum Gesandten in Konstantinopel ernannt worden. — Für heute ist der Ministerrath zusammenberufen; man glaubt, daß in dieser Sitzung die vier Fragen wegen Einberufung der Cortes, Rückberufung von Narvaez, Nordbahn und Güterrückgabe an die Erben des Friedensfürsten definitiv entschieden werden. — Arguelles zeigt an, daß wegen besonderer Umstände das Journal „Verdad", welches er unter Mitwirkung von Bravo Murillo und de Lis herausgeben wollte, nicht erscheinen werde.

Niederlande.

P* **Gravenhaag**, 5. Juli. [Die Presse und der neue Gesetzentwurf.] Sie können denken, welche Sprache die liberalen und katholischen Organe bei der Erörterung des Gesetzentwurfes über die Culten führen. „Die Regierung geht mit der Vorsicht eines Panthers vorwärts, der nicht eher eine Tatze vorwärts setzt, ehe auf dem schlüpfrigen Boden die andere nicht feststeht" — schreibt ein katholisches Organ. Die „Tyd", ein Amsterdamer Katholikenblatt, nennt den Entwurf eine Beschimpfung des Landes, dem er vorgelegt wurde. „Er ist eine Beschimpfung," sagt es, „weil er das gegebene Wort verräth. Im Privatleben unter wohlerzogenen Leuten würde es keinen Ausdruck für ein solches Benehmen geben." Das hiesige „Echo Universel" wird sogar sentimental und ruft einmal über das andere: „Malheureuse Neerlande!" Die liberale Partei erhitzt sich in dieser Weise nicht, aber ein Artikel des Blattes des großen Handelsstandes, das Algemeen Handelsblad, schreibt: „Wie das Gesetz vorliegt, haben wir drei Beschwerden dagegen zu erheben: es ist ungesetzlich, unbillig und ziellos."

Belgien.

* **Brüssel**, 5. Juli. Heute Morgen 8½ Uhr hat sich Se. Maj. der König mit militärischem Gefolge nach Mecheln begeben, um den König und die Königin von Hannover Majestäten, die von Gent eintrafen, zu begrüßen. Se. Maj. haben die hohen Reisenden bis Löwen begleitet.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Juli. „Dagbladet" schreibt: Sicherem Vernehmen nach gedenkt das Marineministerium die Besatzung der Insel-Festung Christiansö bedeutend zu verstärken, und wird daher ein Detachement von ein paar Hundert Mann von dem hier garnisonirenden ersten Artillerie-Regiment dahin abgehen.

Schweden.

Stockholm, 1. Juli. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, die hohen Eltern unserer Kronprinzessin, sind gestern hier eingetroffen.

Rußland.

Petersburg, 14/26. Juni. [Cholera. Stimmung des Russischen Volkes.] Wenn wir nicht hin und wieder im Englischen Club, in welchem nebenbei gesagt mehr Deutsche und Franzosen, als Engländer, hauptsächlich aber Russen verkehren, in den fremden Zeitungen läsen, welche außerordentlichen Dinge hier in der Hauptstadt „von Sibirien" vorgehen, so würden wir fast glauben, es geschähe durchaus nichts Anderes, als seit Jahren hier geschehen ist. Etwas geschieht freilich in diesem Augenblick, aber das steht wohl schwerlich schon in den auswärtigen Zeitungen. Die Cholera ist mit erneuter Heftigkeit ausgebrochen und hat bereits an einem Tage 180 Opfer gefordert. Gott schütze Sie in Deutschland vor dieser Geißel, an der das arme Rußland schwer zu dulden hat. Mein Wunsch ist um so aufrichtiger, als das Ungethüm auch schon in Dänemark sein soll. Eine schlechtere Stimmung für den Ausbruch eines Krieges giebt es nicht, als wenn man dabei in einer Cholera-Atmosphäre athmet, und doch kann ich Sie versichern, daß, wenn es zu einem Kriege mit den Türken kommen sollte, Sie eine Begeisterung und einen Aufschwung des Russischen Volkes erleben würden, wie er nur im Jahre 1812 gewesen sein kann. Ich rede gar nicht davon, daß der Russe überhaupt schon gar nicht fragt: warum? oder wohin? wenn der Kaiser sagt: Krieg! — aber ich muß doch sagen, daß, so gewiß der Kaiser und jeder nur einigermaßen weitersehende Russe Konstantinopel nicht haben will, das ganze Russische Volk den letzten Blutstropfen und die letzte Kopeke hergeben würde, wenn die Ungläubigen aus Europa vertrieben und in der Sophia-Medscheh wieder Griechischer Gottesdienst abgehalten würde. Ich glaube nicht an den Krieg, obgleich ich glaube, daß der Kaiser sich beleidigt fühlt, weil ihn die Türkische Regierung geradezu hintergangen hat; denn Rußland wird auch ohne Krieg seine gerechte Sache durchsetzen, aber ich glaube, daß, wenn es dessenungeachtet zum Kriege, zum wirklichen Kriege kommt, Europa in seinen Grundfesten erbeben würde. Erst seit man hier weiß, wer sich Alles zur Bekämpfung des Kolosses auf thönernen Füßen (diese thönernen Füße bestehen in 53 Millionen reiner Russen, die einen Glauben, eine Sprache und einen Kaiser haben) engagiren lassen wird, kommt es mir auch fast vor, als könnte es mehr werden wie eine Pontonbrücke des 5. Sappeur-Bataillons über den Pruth. Zu diesen Engagirten werden die Herren Abdel-Kader, Cavaignac, Kossuth, Mazzini, die ganze Gesellschaft der flüchtigen Demokraten, der ganze Auswurf Polens, Ungarns, Italiens und Deutschlands gehören. Eine ganz erfreuliche Aussicht und einer Russischen Armee ganz besonders willkommen. Wir haben einige dieser Herren in Ungarn kennen gelernt und vielleicht erneuert sich diese Bekanntschaft. (Preuß. Wehr-Ztg.)

M **St. Petersburg**, 17/29. Juni. [Der Krieg mit der Türkei.] Anliegend erhalten Sie das Manifest Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers; ich enthalte mich, wie sich von selbst versteht, jeder Kritik, daß aber ein Krieg mit der Türkei nunmehr nicht ganz in das Reich der Unmöglichkeit gehört, liegt auf der Hand. Rußland scheut keinen Kampf, wenn es sein Recht oder seine Ehre gilt, und unsere Freunde in Preußen fühlen sich uns verwandt in diesem Gefühl. Am allerwenigsten scheut Rußland einen Krieg mit der Türkei; wir unterschätzen unsere Gegner nicht, wir wissen, wie prächtig sich der Muselmann schlägt, namentlich bei Vertheidigung fester Punkte, wir kennen die Hülfsmittel, die ihm Terrain und Klima im Vertheidigungskrieg bieten, wir wissen, daß Frankreich und England jetzt seine Bundesgenossen sind und daß die Letzteren den „Jack Union" mit dem Kreuz salutirend senken vor dem halben Mond, — wir wissen das Alles und doch fürchten wir den Krieg nicht. Seit 150 Jahren, seit Peter's des Großen Zeiten, sind wir in jedem Kriege mit der Türkei Sieger geblieben. Das Jahr 1829 hat uns gezeigt, daß der Balkan nicht unübersteiglich, und des Feldmarschalls Diebitsch Ehren-Name gehört heute der ganzen Kaiserlichen Armee, die ganze Armee heißt Sabalkansky. Ich glaube, selbst die Deutschen Liberalen werden es nicht bestreiten, daß Se. Majestät der Kaiser 1829 Konstantinopel hätte einnehmen können, wenn er nur gewollt hätte! Er hat es nicht gethan, sondern ist seit dem Frieden von Adrianopel der treueste Freund und Bundesgenosse der hohen Pforte gewesen. Russische Truppen waren es, die Konstantinopel und den Sultan schützten gegen den aufständischen Vasallen in Aegypten, auch damals wäre es den Kaiserlichen Truppen leicht gewesen, sich Konstantinopels durch einen Handstreich zu bemächtigen, Französische, Englische und Deutsche Blätter verkündeten es um die Wette und schrieen über die Eroberungssucht des Czaren. S. M. der Kaiser nahm Konstantinopel nicht, die Blätter aber dachten natürlich gar nicht daran, nun die Mäßigung des Czaren zu loben. Wie belohnte die Türkei des Kaisers Großmuth? sie hinterging ihn durch ihren Gesandten in Konstantinopel, wie durch ihren Gesandten hier. Sie versprach und machte Zugeständnisse, und zu gleicher Zeit erließ sie geheime Befehle, in denen sie die Behörden aufforderte, die Fermans nicht zur Ausführung zu bringen. S. M. der Kaiser verlangen nun endlich ein Versprechen in bindender Form. Man verweigert es ihm; um es zu erlangen, wählt er das gelindeste Mittel, die mildeste Form. Das ist die Besetzung der Donaufürstenthümer. Mit den 12,000 Mann, durch welche Se. Maj. der Kaiser die Donaufürstenthümer besetzen lassen, eröffnet man aber keinen Feldzug; die geringe Zahl der Besatzungstruppen zeigt, daß Se. Maj. der Kaiser den Frieden wollen. Sollte aber ein Schuß auf dem Schwarzen Meere fallen, dann würde allerdings eine Kaiserliche Armee von 150,000 Mann in vier bis sechs Wochen durch den Uebergang über den Balkan zeigen, daß Rußland sich nicht spotten läßt. Für jetzt ist nur das 4te Corps in der Concentration an der Türkischen Grenze begriffen, das 1ste, 2te und 3te stehen noch ruhig in Polen, das 6te in Moskau. Von ernster Bedeutung dürften in einem ausbrechenden Kriege die leichten Cavallerie-Massen sein, die aus trefflich disciplinirten Kosaken gebildet wurden, und dann das neue Dragoner-Corps. Es ist wahr, gegen die Türken sind unsere Bataillons, die so freudig stolz auf ihr altes Christenthum sind, immer kriegslustig; aber ich wiederhole es, Se. Maj. der Kaiser will aufrichtig den Frieden, obwohl auch Er natürlich den Krieg nicht scheut.

Odessa, 24. Juni. (T. C.-B.) Die militairischen Rüstungen nehmen hier ihren Fortgang. Die Dolmetscher der ehemaligen Kaiserl. Russischen Gesandtschaft zu Konstantinopel sind nach dem Hauptquartier zur Dienstleistung abgegangen.

Türkei.

— br **Konstantinopel**, 23. Juni. [Zur Situation.] Nehmen Sie einige Notizen, wie man sie in einer so aufgeregten Zeit eben zusammenstellen kann; sie können von keiner großen Bedeutung sein, denn man ist in Europa zweifelsohne von den großen Complicationen genauer unterrichtet. Eine Vermittelung erscheint uns hier jetzt geradezu unthunlich. Rußland kann und

---

24sten Theil eines Viertellooses nach Abzug sämmtlicher Procente und Schreibegebühren nebst Betrag des Freilooses.

— d Die Spener'sche Zeitung bringt die interessante Nachricht, daß sich gegenwärtig „zum ersten Male" die Traubenkrankheit an den Weinstöcken eines hiesigen Bürgers gezeigt habe. Wir können jedoch der Spener'schen Zeitung mittheilen, daß bereits im vorigen Jahre sich diese Krankheit an den Rebenstöcken der Kunstgärtner Hensel und Gorpe, Belle-Alliance-Platz Nr. 8, gezeigt hat.

— S Unsere Damenschneider klagen augenblicklich über großen Mangel, nicht an Arbeit, sondern an Arbeitskräften. Da können ja die Nähmaschinen in der Bauschule und Unter den Linden, zu deren praktischer Untersuchung der Verein selbstständiger Handwerker eine Commission bestellt hat, aushelfen.

— Giovanni Calandrelli macht in der Spener'schen Zeitung mit der Ueberschrift „Calandrelli's Begnadigung" und unter dem Motto „Suum cuique" Folgendes bekannt: Die Belgische Zeitschrift „Indépendance" enthält in ihren letzten Nummern die Nachricht, daß mein Sohn, der ehemalige Römische Kriegsminister Calandrelli, hauptsächlich auf Französische Verwendung begnadigt worden sei. Da dieser Irrthum auch in Deutschen Blättern Aufnahme gefunden hat, so halte ich es, als Vater, für eine Ehrenpflicht, dieser falschen Angabe berichtigend entgegenzutreten. Mein unglücklicher Sohn verdankt sein Leben und seine endliche Befreiung Niemandem, als der hochherzigen, fort und fort erneuerten Verwendung Sr. Maj. des Königs von Preußen, Allerhöchstwelcher in der Person des Herrn Gesandten von Usedom einen eben so geschickten, als unermüdeten Ausführer fand. Mag auch die Französische Gesandtschaft, auf Veranlassung der dortigen Offiziere, die einen geraden und braven Soldaten nicht thatenlos im Kerker enden sehen mochten, früher eine Verwendungs-Note eingereicht haben; ganz Rom ist aber davon innigst überzeugt, daß nur Sr. Majestät dem König von Preußen die Ehre der Rettung gebühre. Auch ist die Römische Bevölkerung seit diesem Ereignisse, wie mir so eben meine Tochter, die treue Schwester des Unglücklichen, schreibt, für die Preußische Nation förmlich begeistert, und man hört nicht selten mit Italienischer Lebhaftigkeit in Gesprächen ausrufen: „Ma bravi i Signori Prussiani!" Die tiefen Gefühle der Dankbarkeit, die ich als Vater, dessen anderer Sohn ebenfalls in Preußen eine gastliche Aufnahme gefunden hat, für Se. Majestät den König hege, kann sich Jeder eher denken, als ich sie zu beschreiben fähig bin, enden aber täglich mit dem aufrichtigen Gebete: „daß der Allmächtige Höchstdero Gesundheit eben so kräftig und dauernd schützen möge, als durch die Königliche Gnade mein Sohn dem Tode und dem Kerker entrissen worden ist." Berlin, den 4. Juli 1853. Giovanni Calandrelli.

— † Die Kölnische Zeitung antwortet auf unseren an die persönliche Adresse des Herrn Brüggemann gerichteten Artikel: „Obgleich die N. Pr. Ztg. ihrem „Zuschauer" Ausdrücke und Insinuationen gegen die Kölnische Zeitung erlaubt, die jeden persönlichen anständigen Verkehr zwischen uns und den „Gelehrten" des Zuschauers von jetzt ab verbieten würden, wenn nämlich derselbe sonst jemals für uns hätte einen Reiz haben können, so darf uns das zur Einstellung sachlicher Kritik ihrer russenfreundlichen Politik nicht bestimmen. Es ist nicht angenehm, mit einem Blatte sich zu beschäftigen, das im Souterrain seinen Gödsche's und Genossen ein Gebahren erlaubt, wie solches sonst kaum bei der extremsten Sorte der Nordamerikanischen Parteiblätter gefunden wird; aber ihm bloß aus dem Wege zu gehen, ist dennoch bei der Stellung der Partei, deren Organ das Blatt nun doch einmal ist, der Sache wegen nicht möglich. Preußen ist noch nicht so weit, daß es der Hoffnung auf eine ehrenvolle Unabhängigkeit entsagen und das Fatum eines Russischen Protectorats widerstandslos über sich ergehen lassen müßte." Es würde auch außerhalb des nur sachlichen Interesses dem Hrn. Brüggemann nicht leicht werden, uns seine persönliche Inclination ganz zu entziehen. Reserven und kleine Reste stehen noch an und werden in Zukunft unzweifelhaft realisirt werden. Wer übrigens den „persönlich anständigen Verkehr" zuerst unterbrochen, darüber wird Hr. Brüggemann das Publicum durch solche Wendungen nicht täuschen.

— Unter den kleinen Blas-Instrumenten gegen Rußland bläst die Kass. Ztg. gegenwärtig die erste Flöte, und es bleibt uns nur der Zweifel, ob es Reminiscenzen aus den Zeiten des royaume de Westphalie oder Originalgedanken seiner leitenden Persönlichkeiten sind, wenn Worten wie folgende in jenem officiellen Blatte des Kurfürstenthums Hessen Raum gegeben wird. Um eine „Genugthuung" zu erzwingen, wozu Rußland jetzt, nachdem die Pforte allen ihren christlichen Unterthanen das gewährte, was Rußland nur für die Griechische Kirche verlangt hatte, hat es jetzt auch nicht mehr den leisesten Schein eines rechtlichen Grundes. Es giebt eine überwältigende Rücksicht, welche Rußland abhalten dürfte, oder wenigstens sollte, die Grenze zu überschreiten, und diese Rücksicht wäre, daß der Krieg, den es doch, als nicht in seiner Absicht liegend, verkündet hat, gewiß sein würde. Die Pforte ist, wie man aus den glaubhaftesten Quellen hört, fest entschlossen, es nicht bei der bekannten Erklärung bewenden zu lassen, sondern Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Das Entzünden eines solchen Kriegsfeuers wäre bei den gegenwärtigen unfesten Zuständen und den zahlreichen verborgenen Gefahren eine wahre Vermessenheit, eine That, welche in aufhebendem Widerspruche mit dem Charakter einer conservativen Macht stände. Will Rußland eine solche Macht in der Meinung der Welt bleiben, so muß es auch conservativ handeln, folglich einen solchen Krieg nicht entzünden. Solche „Correspondenzen" zählen nicht zu den unbestellbaren Briefen.

— n Wie sehr man in der Pariser Presse bemüht ist, sich in angenehmen Selbsttäuschungen zu ergehen und die Geschichte der Gegenwart im Napoleonischen Styl mundgerecht zu machen, davon giebt der „Constitutionnel" in einem „Frankreich und Rußland" überschriebenen Artikel hinlängliches Zeugniß. Das Blatt hebt besonders die hohe Stellung hervor, die Napoleon der Dritte als „Beschützer der Verträge" eingenommen habe, und die „kleinliche Stellung Rußlands", das heute — „der Störer der Ruhe Europa's sei, die ihm Louis Napoleon, dessen Eroberungsgelüste man bis jetzt gefürchtet, wiedergegeben habe." — Das Füllhorn der Pomona kann nicht verschwenderischer sein mit angenehmen Dingen, als die Französische Presse über die Napoleonische Rettungspolitik ausschüttet. Einer der politischen Zeichendeuter erzählt sogar von persönlichen Aeußerungen des Kaisers gegenüber dem Oesterreichischen Gesandten v. Hübner und formulirt diese Friedensverheißungen dahin: „Ich werde die Vertheidigung des Europäischen Völkerrechts nie aufgeben; allein so lange es angeht, werde ich dem Kaiser Nicolaus eine Thür offen lassen, und eine Demüthigung Rußlands liegt nicht in meiner Absicht." — Sicherlich ist man in Petersburg so gestellt, über diese naiven Erfindungen und über eine solche Absicht sehr ruhig und furchtlos zu sein. — Wir aber befinden uns in der angenehmen Lage, dergleichen Artikel als werthvolle Beiträge für den Zuschauer benutzen zu können.

— Ein Oesterreichisches Blatt bemerkt: „Die Partei des Hrn. v. Bethmann-Hollweg fordert ziemlich kühn eine eigene Politik. Worin dieselbe bestehen würde, bleibt jetzt ebenso gut ein Räthsel, wie früher, als noch ein Anhänger dieser Richtung, der Schwiegersohn des Hrn. v. Bethmann, Graf Pourtalès, Preußischer Gesandter in Konstantinopel war. Während seiner Geschäftsführung ist wenigstens nichts von einer speciellen Preußischen Politik im Orient bekannt geworden. Erst jetzt, wo man nicht mehr thätig eingreifen kann, scheint die Weisheit nachträglich gekommen zu sein."

—: Ein paar Kollersteine werden von der Oelfabrik im Thiergartenfeld zum Verkauf ausgeboten. Sind diese Koller-Steine vielleicht Steine gegen den politischen Koller? Wenn das, so möchten wir sie denjenigen Preßbeflissenen empfehlen, die gerade jetzt wieder mehr als je der Hafer gegen die Kreuzzeitung sticht, und auf deren Anfälle wir, wie schon gestern bemerkt, die entsprechende Antwort nur mit dem Stiele der Reitgerte schreiben könnten.

— SS Das elegante Parktheater der Friedrich-Wilhelmsstadt wird allabendlich zahlreich besucht. Von den Novitäten hat namentlich das Lustspiel „Ein Zwist unter Eheleuten" vielen Beifall gefunden. Die Herren Knaack und Weirauch und Frau Ascher sind in ihren Rollen sehr gut, und das Ganze wird mit vieler Coulance gespielt. Ein Uebelstand für die hintere Hälfte des Parkets, die allzu geringe Steigerung des Podiums, die den Ueberblick der Bühne hindert, wird dem Vernehmen nach baldigst beseitigt werden, da die Höhe der ersten Logenreihe vollkommen Raum dazu läßt.

— SS Im Königsstädtischen Theater werden die Weimaraner Gäste am 17. ihr Gastspiel beginnen. Zur Darstellung kommen: Zopf und Schwert, Ein Glas Wasser, Der Erbförster, Ein Trauerspiel in Tyrol (Das Immermann'sche hier noch nicht aufgeführte Trauerspiel), Das Turnier zu Kronstein und Friedrich mit der gebissenen Wange. — Das Gastspiel währt bis Ende Juli. Am 2. August beginnt der beliebte Komiker Treumann aus Wien seinen Rollen-Cyclus in „Ein armer Millionär". Dann folgen: Ihr Bild, Gang ins Irrenhaus, Doctor und Friseur, Falsche Prima Donna, Debütant, Schauspielers letzte Rolle und zwei Wiener Novitäten: „Eine Feindin und ein Freund" und „Ein Lump".

— O Ein gestern im Hofjäger zum Besten des Elisabeth-Kinder-Hospitals von den Königl. Musik-Directoren Christoph (Kaiser Franz) und Neumann (Garde-Schützen) veranstaltetes Concert zeichnete sich durch die vortreffliche Ausführung der auf dem interessant zusammengestellten Programme enthaltenen Musikstücke besonders aus. — Der Besuch war sehr zahlreich, und wird demnach der Zweck erfreulicher Weise erfüllt.

— Unsere Schauspieler verstehen es auch ganz wohl, ihre Ferienzeit zu mehrerem Nutzen ihrer Finanzen zu verwerthen. Sie dürfen indeß, wie man an der folgenden Reise- und Spiel-Route sehen wird, von Md. Rachel noch lernen. Die berühmte Französische Actrice, die bekanntlich eine ganze Theatergesellschaft mit sich führt, wird spielen: am 2. Juli in Brüssel, 3. in Gent, 4. in Brügge, 5. in Brüssel, 6. in Ostende, 7. in Brüssel, 8. in Gent, 9. in Lüttich, 10. in Brüssel, 11. in Lüttich, 12. in Brüssel, 13. und 14. in Mastricht, 15. in Lüttich, 16. in Brüssel, 18. in Haag, 19. in Amsterdam, 20. in Leyden, 21. in Amsterdam, 22. in Utrecht, 23. im Haag, 25. in Harlem, 26. in Amsterdam, 27. in Rotterdam, 28. im Haag, 29. in Amsterdam, 30. im Haag. Das Geschäft bringt's mal so mit sich.

will nicht rückwärts, die Pforte ebenso wenig. Die Erregtheit ist hier auf's Höchste getrieben; die Christen fangen an besorgt zu werden. Die Haltung des Sultans selbst soll in den alttürkischen Kreisen auch jetzt durchaus noch nicht befriedigen, weil er überhaupt noch mit Europäischen Diplomaten verkehrt, gleichviel ob es auch die bundesfreundlichen Französischen und Englischen sind. Die Unterhandlungen mit diesen sind freilich die intimsten und eifrigsten der Welt. Alle Tage finden dieselben mehrmals statt und dauern oft Stunden lang. Lord Redcliffe hat übrigens vor drei Tagen auch eine Audienz beim Sultan selbst gehabt, und ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich aus verschiedenen kleinen Zeichen auf die Absicht des Englischen Diplomaten schließe, seine Politik von der des Herrn de la Cour mehr und mehr zu trennen. Von einer Seite hörte ich gestern sogar die Behauptung, Sir Redcliffe unterhandle über einen Separat-Vertrag zwischen England und der Türkei und suche für seine Regierung, für den Englischen Handel verschiedene Vortheile durchzusetzen. *) Alle Departements des Türkischen Ministeriums sind übrigens in heißester und mühevollster Thätigkeit. Ueberall ist zu organisiren, und die spaßhaftesten Geschichtchen von den Verlegenheiten, in denen man sich regelmäßig den Anforderungen des Kriegsamtes gegenüber befindet, werden erzählt. Besonders von Seite Frankreichs richtet man auf diese Vorbereitungen große Aufmerksamkeit und hilft, so gut es geht, nach. Ein Französischer Militair ist im Auftrage seiner Gesandtschaft nach Varna abgegangen. Man sagt, daß er den Zustand der Türkischen Festungen prüfen soll. Der Eintritt der Englisch-Französischen Flotte in das Marmarameer wird in den liberal-Türkischen Kreisen für sehr wahrscheinlich gehalten. Ankerplätze sind an den Prinzen-Inseln ihnen wirklich schon bestimmt.

— Aus Konstantinopel vom 22. Juni erhalten wir Briefe, wonach die christlichen Gemeinden mit den jüngst über ihre Rechte verkündigten Fermans durchaus nicht zufrieden waren. Seit Konstantinopel dem Halbmond gehört und die Sancta Sophia ein Tempel des Propheten ist, stehen die Christen unter ihrer eigenen Gerichtsbarkeit, ihrer Patriarchen, Gemeindevorsteher 2c. Diese weltlichen Rechte wollte Rußland mit den geistlichen garantirt, wenigstens was die Griechischen Unterthanen betrifft; Sache der andern Gesandten wäre es, die Garantie auf alle christlichen Glaubensgenossen auszudehnen und das Recht der Reclamation in die Hände aller Großmächte zu legen, wie der Westphälische Frieden, der Wiener Tractat, die Bundesacte ähnliche Garantieen aussprechen, und wie der Römische Hof und der katholische Episcopat sie fortwährend gegen alle Souveraine geltend macht. Die Pforte verweigert aber nicht nur jede Garantie, sondern verkündigt Fermane, welche jene weltlichen Rechte ganz übergehen, also deren Aufhebung in Aussicht stellen, wie dies die Organe der Türkischen Regierung, die Journale von Konstantinopel und Smyrna, seit Jahren fordern. Darüber klagen die Christen der Türkei, und ein Danksagungsschreiben der Griechischen Kirche, das die Pforte gefordert hatte, erhielt nur acht Unterschriften. Indeß setzte die Pforte ihre Rüstungen fort und der Mantel des Propheten ward im Serai von Topkapu den Moslim zum Kuß ausgehängt. (A. A. Z.)

— Der Wiener „Ost-Deutschen Post" wird aus Konstantinopel vom 23. Juni folgende fabelhaft klingende Nachricht geschrieben: „Großes Aufsehen hat hier die durch den Commodore des Amerikanischen, im Mittelländischen Meere stationirten Geschwaders dem Sultan in einer feierlichen Audienz präsentirte Note des Washingtoner Congresses, womit der Pforte für den Fall des Krieges thätige Beihülfe zugesagt wird, erregt. Von dieser Seite wurde Hülfe am allerwenigsten erwartet. Man sucht den Grund dieses unerwarteten Freundschafts-Anerbietens in dem Erfolg, den die Amerikanischen Missionäre an vielen Orten der Türkei gefunden haben. Man will in hiesigen protestantischen Kreisen wissen, daß diese Erfolge unter den Mohamedanern überraschend zahlreich sind, und daß die Regierung von Washington eine so große Zukunft davon erhofft, daß sie ihre Seemacht aufbieten will, um dies Gebiet ihren Missionären frei zu erhalten."

Griechenland.

Athen, 29. Juni. (T. C.-B.) Der Finanzminister erklärt auf die Interpellation eines Kammer-Deputirten, das Gerücht wegen Ausschiffung Französischer Truppen in Griechenland sei falsch, und Griechenland werde hoffentlich nicht in die Lage kommen, an Kämpfen für fremde Interessen Theil nehmen zu müssen.

*) Die heute in Berlin eintreffende „Indépendance Belge" scheint etwas Aehnliches anzudeuten. Sie schreibt nämlich: „In der Unterredung des Lord Redcliffe mit dem Sultan soll es sich um eine Mittheilung von der höchsten Wichtigkeit gehandelt haben, die sich auf die gegenwärtige Gesetzgebung über das Eigenthum bezieht."

Literatur.

Memoiren des Grafen Grammont: Der Englische Hof unter Karl dem Zweiten, geschildert von Anthony Graf Hamilton. In Deutscher Uebertragung nebst geschichtlichen Erläuterungen nach Englischen Quellen. Supplement zu Macaulay's „Geschichte von England". Leipzig. Hermann Costenoble. 1853.

Vorliegendes Buch ist ein in mehrfacher Beziehung interessantes Werk, zunächst in Betracht seines Inhalts, welcher den „tollen Carneval der Restauration", wie Macaulay die zuchtlose Zeit unter der Regierung Carl's II. nennt, in seiner ganzen Ausdehnung und in allen seinen Schattirungen schildert, sodann seiner Form wegen, indem es in seiner novellenartigen ironischen Darstellung feine Beobachtung mit plastischer Lebendigkeit der Diction verbindet. Macaulay, der übrigens die „Memoiren des Grafen Grammont" vielfach benutzt und citirt, rühmt „die lebendige und geistreiche Feder Hamilton's, und in der That müssen wir die Kühnheit und Feinheit des Verfassers, mit welcher er in der Schilderung der Scenen am Hofe Karl's II. in scheinbar ernster und unbefangener Weise die Leerheit und Verderbniß der höheren Schichten der Gesellschaft persiflirt, unsere Bewunderung zollen. Die Figur des Grafen Grammont, welcher den wahren Typus der damaligen Hofgesellschaft repräsentirt, ist für den Verfasser nur die Handhabe zu seiner Darstellung, der Rahmen für das Gemälde, dessen eigentliches Motiv der ganze damalige Englische Hof in seiner Depravation bildet.

Da wir in den äußerst mannigfaltigen Inhalt des Buches selbst nicht eingehen können, ohne den uns zugemessenen Raum bedeutend zu überschreiten, so wollen wir einige Notizen über die Person des Grafen Grammont selbst, sowie über den Verfasser der Memoiren geben. Der Graf Grammont, Schwager Hamilton's, wurde aus Frankreich wegen einiger scharfer Aeußerungen gegen den Cardinal Mazarin nach England verbannt. Hier lernte er die Schwester Hamilton's kennen und bewarb sich um sie, allein im letzten Augenblick schwankte er und reiste von London ab. Ein Mitglied der Hamilton'schen Familie folgte ihm nach Dower, entschlossen ihn zu fordern, wenn er seine Verpflichtungen nicht erfülle. Als er ihn traf, fragte er ihn, ob er in London nichts vergessen habe." — „Ja", erwiederte Gramont, ihn errathend, „ich habe vergessen, mich mit Ihrer Schwester zu verheirathen." Er kehrte zurück und vermählte sich mit ihr. Er verließ mit ihr England im Jahre 1669 und starb am 10. Januar 1707 in einem Alter von 86 Jahren. Die Hamilton'sche Familie ist Schott. Ursprungs. Graf Anthony wurde 1646 in Irland geboren und folgte nach der Hinrichtung Karls I. den Königlichen Prinzen mit seinen Eltern nach Frankreich. Bei der Wiedereinsetzung Karls II. kehrte er mit dem Könige nach England zurück, blieb aber während der Regierung dieses Fürsten, als Katholik, durch die gesetzlichen Bestimmungen von jedem Staats-Amt ausgeschlossen. Jakob II. verlieh ihm jedoch 1685 das Commando über ein Regiment Infanterie in Irland und ernannte ihn zum Statthalter der Grafschaft Limerick. Bei der Vertreibung Jacobs folgte er dem Könige nach Frankreich, wo er über dreißig Jahre lebte. Er starb daselbst zu St. Germain-en-Laye im August 1720.

Kunst.

Conversations-Lexicon für bildende Kunst. Begründet von J. A. Romberg, fortgeführt von Friedrich Faber. (Neununddreißigste Lieferung.) Leipzig. Renger'sche Buchhandlung 1845—1852.

Unter den verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens giebt es vielleicht kein einziges, in dem man weniger für eine allgemeine Gliederung und Sichtung des Gesammtstoffs Sorge getragen, als in dem kunstwissenschaftlichen Gebiete; und doch ist eine encyclopädische Ordnung und Zusammenstellung des Stoffs nirgends nothwendiger und wichtiger, als gerade hier. Denn die Künstler und Kunstfreunde — welche Letztere wir aus erklärlichen Gründen von den Kunstgelehrten unterscheiden müssen — haben im Allgemeinen weder Zeit noch Lust zu einem gründlichen Detailstudium dessen, was in ihrer Sphäre Wissenswürdiges und Interessantes existirt. Zugleich aber läßt sich die eigenthümliche Stellung der Kunst, in der Mitte zwischen der rein theoretischen Wissenschaft und dem bloß practischen Handwerk — eine Stellung, an der die Künstler nothwendig participiren, und die eben Ursache jener Abneigung gegen das theoretische Studium ist — mehr als jede dieser beiden extremen Sphären eine allgemeine Bildung wünschenswerth erscheinen, weil sie an beiden, an der Theorie wie an der Praxis, participirt. Denn das eben ist das Schwierige und Große der Kunst, daß Idee und Stoff, Geist und Materie in ihr gleichmäßig berechtigt sind und daher auch ein gleiches Studium erfordern. Die mannichfachen Spezial-Werke, an denen es auf diesem Gebiete allerdings nicht mangelt, die historischen, ästhetischen, kritischen und technischen Abhandlungen, enthalten wohl Vieles, was für den Künstler und Kunstfreund zu wissen nöthig wäre; ja sie enthalten vielleicht zu Vieles, da sie nur in ihrer Gesammtheit und bei Voraussetzung eines umfassenden literarischen Studiums Ausbeute gewähren und eben deshalb für den Künstler so gut wie unzugänglich bleiben. Ein Werk, das, mit Ausschließung aller unnöthigen Reflexionen und Specialitäten, in gründlicher und faßlicher Weise die ästhetischen, historischen und sachlichen Elemente der bildenden Kunst vereinigte, würde daher offenbar dem oft beklagten und oft in den Kunstwerken selbst empfundenen Mangel an allgemeiner kunstwissenschaftlicher Bildung unter den Künstlern allein abzuhelfen im Stande sein.

Das oben genannte „Conversations-Lexicon für bildende Kunst" hat diese Lücke in der kunstwissenschaftlichen Literatur auszufüllen unternommen, und zwar in einer Weise, welche einen Beleg für das richtige Verständniß der Aufgabe abgiebt. In einer für das Nachschlagen bequemen Form umfaßt es den gesammten wissenschaftlichen Stoff der bildenden Kunst nach allen ihren Seiten. Wir heben als die Hauptmomente desselben hervor:

1) Die Geschichte der Kunst. Es ist hierin besonders gerücksichtigt auf die Anfänge und Entwickelungs-Phasen der Kunst bei den verschiedenen Völkern aller Zeiten, auf die Beziehung der Kunst zur Religion, zur Nationalität, zu dem öffentlichen und privaten Leben der Völker, auf die Beziehung der Kunst zu den Handels-Verbindungen, auf die Gründe des Aufblühens und Verfalls der Kunst in sich; 2) die Biographieen der berühmtesten Künstler von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten hangen mit der Geschichte der Kunst enge zusammen; 3) Topographie der Kunst, welche die verschiedenen Centralpunkte des Kunstlebens in der geschichtlichen Entwicklung der Kunst schildert; 4) Mythologie, worin die mannichfachen Sagen und Vorstellungen der Götter und Halbgötter der antiken Völker, die christlichen Legenden, sofern sie der bildenden Kunst Stoffe dargeboten, behandelt werden; 5) Aesthetik, wohin eine Reihe allgemein faßlicher Erläuterungen philosophisch-ästhetischer Begriffe und wissenschaftlicher Ausdrücke gehören; 6) Beschreibung und Geschichte der Kunstdenkmäler des Alterthums bis auf die Gegenwart; 7) Kunsttechnik, insofern dieselbe für das tiefere und gründliche Verstehen der Kunstwerke nothwendig ist, daß Alles, was das eigentlich Sachliche der Kunst betrifft, die Erklärung der technischen Ausdrücke, die elementaren Kenntnisse des Handwerklichen und Gewerklichen der Kunst u. s. f.; 8) Hülfswissenschaften der Kunst, welche die theoretischen Disciplinen, welche als Vorbildungsschule zur künstlerischen Praxis betrachtet werden können, wie die Optik und Farbenlehre, die Akustik, die Perspective, die Schatten-Construction u. s. f.

Dieser mannichfache Inhalt ist nun in alphabetischer Anordnung, wie es bei einem Lexicon nothwendig ist, abgehandelt und durch eine zahlreiche Menge erklärender Illustrationen der wichtigsten Denkmäler aus allen Epochen der Kunstgeschichte und allen Zweigen der bildenden Kunst, der technischen, mythologischen und hülfswissenschaftlichen Gegenstände, Portraits u. s. w. in anschaulichster Weise vervollständigt. Bis jetzt sind 39 Lieferungen erschienen, wovon je 8 einen Band von 40 Bogen Text ausmachen, so daß, da die letzte Lieferung oder die vorletzte des 5. Bandes mit dem Artikel „Großbritannien" schließt, das Werk jetzt etwa bis zu einem Drittel gediehen sein möchte. In diesen noch nicht ganz vollendeten fünf Bänden sind ungefähr 300 Abbildungen enthalten, so daß das ganze Werk nahe an 1000 Illustrationen umfassen dürfte. Man kann hieraus auf die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit desselben schließen. In eine Kritik einzelner Artikel einzugehen, ist natürlich nicht möglich. Jedoch können wir versichern, daß die zahlreichen Artikel, welche wir gelesen, sich durch gründliche Behandlung und klare Darstellung auszeichnen und es sich auch in dieser Beziehung für den Künstler, der darin Belehrung sucht, durchaus eignet. Die Verlagshandlung, die sich mit der Herausgabe dieses Werkes den Dank des künstlerischen Publicums erworben hat, und für elegante Ausstattung und correcten Druck offenbar sehr besorgt ist, hat zwei Ausgaben desselben veranstaltet, wovon die gewöhnliche auf Velinpapier pro Lieferung ½ Thlr., die andere (Pracht-Ausgabe) mit breitem Rande pro Lieferung ¾ Thlr. kostet. Jeden Monat soll eine Lieferung erscheinen, wonach die Vollendung des Werkes in etwa 3 Jahren vorauszusehen ist. — ρ —

Vermischtes.

* **Rogasen,** 1. Juli. Der hohe Protector unser Schützengilde Prinz Friedrich Karl von Preußen Königl. Hoheit hat derselben eine Fahne zum Geschenk gemacht. Gleichzeitig lief nachstehende Cabinets-Ordre ein:

„Auf Ihren Bericht vom 2. d. M. habe Ich der Schützengilde zu Rogasen, Regierungs-Bezirks Posen, dem anbeigehenden Gesuche ihres Vorstandes entsprechend, in Anerkennung ihrer in den Jahren 1847 und 1848 bewährten vorzüglichen patriotischen Haltung zur Ausschmückung ihrer Fahne ein Band in den Hohenzollernschen Landesfarben in Gnaden bewilligt, welches Ich Ihnen zur weiteren Beförderung hierbei zustellen lasse.
Charlottenburg, den 23. März 1853.
(gez.) Friedrich Wilhelm.
An den Minister des Innern."

Das patriotische Verhalten der Gilde hat sich in schweren Zeiten bewährt, nicht nur während der Brod-Cravalle im Jahre 1847, sondern auch in dem Jahre des Aufruhrs 1848. Ihr Einfluß auf die Gesinnungen der städtischen Einwohnerschaft und der des Obornikers Kreises hat viele Beachtung gefunden. Der Landrath Reichmeister hob in einer Einleitungsrede bei der feierlichen, von einem Lebehoch auf des Königs Majestät begleiteten Uebergabe des Bandes besonders hervor, wie in diesem der Gilde gewordenen landesväterlichen Gnadenzeichen nicht bloß ein ehrenvolles Zeugniß ihrer jetzt gerade 100jährigen Vergangenheit, sondern zugleich auch eine ernste Mahnung an das kommende Geschlecht liege, festzuhalten durch den Wechsel guter und böser Zeit an der alten Treue, dem alleinigen Hort wahrer Bürger-Ehre.

Frankfurt a. d. O., 6. Juli. [Hagelschaden.] Das heutige „Amtsblatt für den Lebuser Kreis" enthält folgende Mittheilung über einen heftigen Hagelschlag: Den Lebuser Kreis hat heut vor acht Tagen ein großes Unglück betroffen. Am 29. Juni Nachmittags 3 Uhr nämlich zog von Südwest ein starkes Gewitter herauf und verdunkelte den Horizont bedeutend mehr als bei der großen Sonnenfinsterniß vor zwei Jahren. Um halb 4 Uhr verwandelte es sich in Sturm und Hagel und verwüstete einen beträchtlichen Theil unseres Kreises. In der Nähe von Biegenbrück trat das Unwetter aus dem Beeskower Kreise herüber, vernichtete in Zeit einer Viertelstunde Feld-, Baum- und Gartenfrüchte der Ortschaften Biegenbrück, Biegen, Jacobsdorf, Pilgram, Hohenwalde, Markendorf, Lichtenberg, Rosengarten, Lossow und Tzschetzschnow gänzlich und setzte dann über die Oder in Schwetig, Neuendorf, Reppen, Tornow, Bottschow 2c. seinen Verwüstungszug fort. Tzschetzschnow ist besonders hart betroffen worden. Denn da dessen Ländereien meist auf Berg-Abhängen liegen, wo auch viel Gartenfrüchte sorgfältig gebaut werden, wurde durch die strömenden Gewässer die fruchtbare Oberfläche abgeschwemmt und die tieferen Lagen versandet. Menschen sind nicht verunglückt. In Frankfurt mögen wohl an 3000 Fensterscheiben entzwei gegangen sein.

Graudenz, 3. Juli. [Hundswuth.] Am Sonntag wurden die Bewohner der Festung in nicht geringen Schrecken versetzt. Ein kleiner schwarzer Hund, der die gewöhnlichen Kennzeichen der Tollwuth zeigte, lief in den Straßen umher und biß nach einander sechszehn Personen vom Militair-Stande. Die verletzten Personen, von denen einem ein Glied vom Zeigefinger abgenommen worden ist, den übrigen die Wunden ausgebrannt sind, befinden sich gegenwärtig unter ärztlicher Aufsicht eingeschlossen.

Jena, 1. Juli. [Todesfälle.] Vorgestern Abend starb hier der Ober-Appellationsgerichts-Rath und Professor Dr. C. W. Walch, ein schon bejahrter und verdienstvoller Mann. Sein Tod erfolgte nach kürzerem Krankenlager und war ein sanftes Entschlummern. Heute früh dagegen nahm ein jüngerer hiesiger Gelehrter ein gräßliches Ende. Es war dies Gustav Schumacher, Cand. theol. und Dr. phil. aus Gotha, ein Mann, der durch seine umfassenden Kenntnisse und seinen ausgezeichneten Humor sich viele Liebe erworben hat. In voriger Nacht, aus einer heitern Gesellschaft heimgekehrt und im Begriff, sich zu Bett zu legen, ergriff die Flamme des Lichtes seine Unterkleider, und erst zu spät, als nur noch Einzelnes davon durch die Flammen unversehrt, die ganze Oberhaut des Unglücklichen aber schon verbrannt war, fand sich der Hauswirth löschend ein. Gegen 3 Uhr früh wurde der Bedauernswerthe in's hiesige Land-Krankenhaus gebracht, wo er schon gegen 9 Uhr sein irdisches Dasein endete. Die Theilnahme an diesem Unglücksfalle ist hier allgemein.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Albert Oehme in Berlin zeigen wir hiermit allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Tuchebamd bei Podelzig, den 6. Juli 1853.
Der Rittergutsbesitzer und Stadtälteste Rehfeld und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Anna Rehfeld
Albert Oehme.
Tuchebamd und Berlin, den 6. Juli 1853.

Verbindungen.

v. Seebach, Obergerichts-Assessor und Kreisrichter,
mit
Fräul. Agnes Freiin v. Rürleben,
in Erfurt.

Meine am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung mit Fräul. Constance Coindet beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
La Faraz bei Vevey, den 1. Juli 1853.
Graf Xavier Krczycki.

Hr. B. Hinrichs mit Frl. Marie Meinhardt hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. A. Heintze hiers.; eine Tochter dem Hrn. H. Wolff hiers.

Todesfälle.

Im festen Glauben an ihren Erlöser und gestärkt durch sein heiliges Abendmahl, entschlief heute nach langem Leiden unsere heiß geliebte Tochter und Schwester Hulda Pick in einem Alter von 33 Jahren. Schwer gebeugt, beehren wir uns dies Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Pyritz und Berlin, den 5. Juli 1853.
Die Hinterbliebenen.

Hr. Maler Mühlenfels hiers.; Hr. Aug. Nickel hiers.; Frau Emilie Schade hiers.

Börse von Berlin den 7. Juli.

Die Börse eröffnete in flauerer Stimmung und zu etwas niedrigeren Coursen, die sich indeß durch mehrere Kassenkäufe in Fr.-Wilh.-Nordbahn und Aachen-Mastrichter Eisenbahn-Actien zum Theil wieder befestigten.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100⅞ G.	Westp. Pfdbr.	3½	96½ B.
St.-Anl. v. 50	4½	101½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	101½ bez.	v.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	93 bez.	Kur- u. Neum.	4	100⅞ B.
Seeh. Präm.s.	—		Pommersche	4	101 B.
K.u.N.Schld.	3½	91½ bez.	Posensche	4	100½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	101½ bez.	Preußische	4	100½ bez.
do. do.	3½	91½ bez.	Rh. u. Westph.	4	100½ B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100 bez.	Sächsische	4	100½ B.
Ostpreuß. do.	3½	97½ G.	Schlesische	4	100⅞ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ bez.	P.B.Anth.sch.	—	108 G.
Groß.Pos.do.	4	104½ B.	C.-B.Bk.-Act.		
do. do.	3½	98 G.	F. Gldm. à 5 t.	—	111 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	92 B.	Ludw.-Berb.	4	121½ a 122½ bez.
do. Prior.	4		Mgdb.-Hlbrst.	4	187 B.
Aach.-Mastr.	4	76½ a 77 bez.	Mgdb.-Wittb.	4	44½ B.
Amst-Rotterd.	4	78 bez.	„ Prior.	5	101½ B.
Berg.-Märk.	4	72½ B.	Mecklenburg.	4	45½ a ½ bez.
do. Prior.	5		N.-Schl. Mrk.	4	99½ G.
do. 2. Ser.	5		do. Prior.	4	99½ B.
Brl.Anh.A.B.	4	129 a 130½ bez.	do. do.	4½	100 B.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4½	100 B.
Berl.-Hamb.	4	108 a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	101½ B.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. do. Zwgb.	—	59 G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	52½ a 53 bez. B.
Brl.P.Mgdb.	4	92 bez.	do. Prior.	5	103 B.
do. Prior.	4	99½ bez.	Oberschl. L.A.	3½	211 a 212 bez.
do.	4½	101 bez.	do. L.B.	3½	171½ a 172½ bez.
do. L. D.	4½	101 bez.	Prz.W.,St.V	4	40 B.
Berl.-Stettin	4	144 a ½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½		do. 2.Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	118 B.	Rheinische	4	81 bez.
Brieg-Neisse	4	81½ G.	do. St.-Prior.	4	
Cöln-Minden	3½	118 a 117½ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	100½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	5	100½ bez.	Ruhr. C.K.G.	3½	
do. do.	4	99½ B.	do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	89 B.	Starg.-Posen	3½	92½ a 93 bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	109½ a 110½ bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102 B.
Kiel-Altona	4	107 B.	Wilhelmsbhn.	4	193 G.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	115½ B.	Sard.-E.Anl.	5	94½ B.
do. do. do.	4½	100½ B.	do. do.	3	64½ B.
do. bei Stiegl.	4	96 B.	Span.neuedif.	1	
d.p.Schatzobl.	4	90 bez. u. B.	Kurh. P. 40 t.	—	36 bez.
Poln. Pfandb.	4	95½ G.	N.Bad.A.35fl	—	22½ bez.
do.Pf.-C.L.A.	5	98½ bez.	Sch.LippeP.S	—	30 B.
do. do. L.B.	—	23 G.	Brschw.B.-A.	4	111½ bez.
P.P.O.500fl.	4	91½ B.	Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151½ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19½ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	91½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14 Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. Juli. Silber-Anlehen 107½. 5% Metall. 93½. 4½% Metall. 83½. Bank-Actien 1385. 1834r Loose —. 1839r Loose 130. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 217½. do. Prior. —. London 10,52. Augsburg 110½. Hamburg 81½. Frankfurt —. Paris 130½. Gold 17. Silber 10½. Der Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer drückte die Course.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Nordbahn 56½. Metall. 5% 85½. do. 4½% 76½. Bank-Actien —. 1834r Loose 195. 1839r Loose —. 3% Spanier 42½. do. 1% 22½. Badische Loose 39½. Kurhessische Loose 37½. Wien 108½. Lombardische Anleihe 90½. London 118. Paris —. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 124. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn 102½. Frankfurt-Hanauer —. Darmstädter Bankactien —.

Paris, 6. Juli. 3% Rente 76,60. 4½% 101,75. 3% Span. 41½. 1% do. 22, Oester. Silber-Anlehen —.

London, 6. Juli. Consols 98½. Span. 3% —. 1% 22½. Mexican. 27. Sardinier 93½. Getreidemarkt. Weizen zu Montagspreisen bei geringem Umsatz verkauft.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 6. Juli. Poln. Papiergeld 96½ B. Oester. Banknoten 92½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 116½ B. Oberschlesische Lit. A. 208½ G. do. Lit. B. 170½ G. Krakau-Oberschlesische 94 B. Niederschlesisch-Märkische 99½ B. —

[illegible]

verkauft. pr. Juli-August 26 a 25½ Rt. verkauft. pr. August-September 25½ Rt. bz. u. G. 25½ Rt. B. pr. September-October 24 a 23½ Rt. verk.

Roggen gedrückt und niedriger verkauft, schloß offerirt. — Spiritus etwas billiger verkauft. — Rüb-Oel behauptet.

Stettin, 6. Juli. Weizen anfangs zu steigenden Preisen gehandelt, schließt matter, 50 Wisp. gelber Schlesischer 90 Pfd. loco 73 Rt. bezahlt, 50 Wispel do. 73½ Rt. bez., 150 Wispel do. 74 Rt. bez., bleibt Brief, 1 Ladung weißbunter Posener 90 Pfd. schwer 72 Rt. pr. Connoissement bez., 50 Wspl. 89 Pfd. 23 Lth. weißer Graudenzer loco 73 Rt. bez., 100 Wspl. Pommerscher und Märkischer 89 Pfd. loco mit Maaßersatz 71 Rt. bez., 100 Wspl. Pommerscher 89/90 Pfd. loco 72 Rt. bez., 30 Wspl. 89 Pfd. mit Maaßersatz von Kolberg abzuladen 71 Rt. fr. hier bez., 50 Wspl. 89/90 Pfd. Pommerscher loco 72½ Rt. bez., 50 Wisp. do. abzuladen 73½ Rt. bez., 32 Wisp. gelber Schlesischer schwimmend 90 Pfd. pr. Connoissement 73 Rt. bez., 60 Wspl. 89 Pfd. weißbunter Poln. loco 71 Rt. bez., 1 Ladung 90 Pfd. 3 Loth gelber Schlesischer schwimmend pr. Conn. 73 Rt. bez., 89/90 Pfd. pr. Juli—August 73 Rt. bezahlt und Br.

Roggen schließt stiller, 115 Wispel 88 Pfd. schwimmend pr. Conn. 57½ Rt. bez., 1 Ladung von Königsberg schwimmend 86 Pfd. 12 Lth. 56½ Rt. pr. Conn. bez., 48 Wspl. 85/86 Pfd. loco loco 57 Rt. bez., 82 Pfd. pr. Juli 6 Rt. bez., Br. u. Gd., pr. Juli—August 55 Rt. bez. u. B., pr. August—September 54 Rt. Gd., pr. September—October 51½ Rt. bez., 52 Rt. Br., pr. October—November 50 Rt. Br.

Gerste 76 Pfd. loco 38½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt: Weizen 67 a 70, Roggen 57 a 60, Gerste 37 a 39, Hafer 28 a 33, Erbsen 58 a 60 Rt.

Rüböl unverändert, pr. Juli 10¹⁄₁₂ Rt. Gd., 10⅙ Rt. bez. pr. August — September 10½ Rt. G., pr. September—October 10¹⁄₁₂ Rt. bez. u. Br.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 13½ % bez., pr. Juli 13½ %, 14 % bez. pr. Juli—August 14 % B., pr. September — October 15 % Br.

Zink flau, pr. Juli 6½ Rt. bez., pr. August—September 6¹⁄₁₂ Rt. Br.

Breslau, 6. Juli. Zufuhren mittelmäßig. Die Stimmung für Weizen und Roggen sehr lebhaft, so daß Preise neuerdings einen Aufschwung erfuhren.

Heute bezahlte man Weizen weißer 80—85, auch 86 Sgr., gelber 80—85 Sgr., Roggen 65—71 Sgr., Gerste 42—46 Sgr., Hafer 31—34 Sgr.

Kleesaat nichts am Markte, Preise fest, man bezahlte rothe 10½—11½ Rt., weiße 10—14 Rt., feinste Qualitäten ½ a ⅓ Rt. mehr.

Spiritus ebenfalls fester und für loco 11 Rt. G., pr. Juli und Aug. 10½ Rt., pr. August 11½ G.

Von Zink wurden gestern 1000 Ctr. loco a 6 Rt. 13 Sgr. begeben.

Magdeburg, 6. Juli. Weizen 58 a 62 Rt. Roggen 50 a 52 Rt., Gerste 39 a 42 Rt., Hafer 28 a 32 Rt. — Spiritus loco 35 a 35½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Hamburg, 6. Juli. Weizen loco 3 Rt. höher, pomm. 120, holstein. 119 zu machen. Roggen fest. Oel pr. October 22½, pr. Mai 22. Kaffee 4½ nom. Zink 3500 Ctr. pr. Juli —August 13⅛.

London, 4. Juli. Weizen 3 a 4 d pr. Quarter höher. Gerste, Bohnen und Erbsen 1 ß. pr. Quarter höher. Hafer fest, gute Waare 1 ß. pr. Quarter höher. Sackmehl 3 ß. pr. Sack, Faßmehl 1 ß. pr. Faß höher.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 1. Juli.

Juli 4: Lange von Czernikow nach Berlin an Nauenburg 44 Weizen. Irmler von Elbing nach Berlin an Rubens 50 Roggen. Wernike von Posen nach Berlin an Lesser 36 Weizen. Prüfer von Elbing nach Potsdam an Magazin 50 Roggen. Feig von Stettin nach Berlin an Kannemacher 230 Leinöl. Steinmann von Nakel nach Berlin an Bärwald 50 Roggen. Hanneman von Breslau nach Berlin an Flatau 1000 Mehl. Ruttnik von Breslau nach Berlin an Flatau 1000 Mehl. Furch von Schwerin nach Berlin an Friedländer 13 Roggen, 11 Hafer, 17 Erbsen. Schmidt von Graudenz nach Berlin an Bischof 50 Weizen. — Juli 5: Lehmann von Breslau nach Berlin an Dannenberg 300 Mehl. Indiß von Stettin nach Potsdam an Ord. 33 Oelsaat. Petersdorf von Elbing nach Berlin an Magazin 52 Roggen. Teichert von Schwerin nach Berlin an Hauf 45 Roggen, 5 Erbsen. Abrahm von Elbing nach Berlin an Magazin 54 Roggen. Schulze von Stettin nach Berlin an Reibel 350 Leinöl. — Zusammen 130 Weizen, 314 Roggen, 11 Hafer, 32 Erbsen, 33 Oelsaat, 2300 Mehl, 580 Leinöl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Pfälzische Ludwigsbahn (Ludwigshafen-Berbach).

Juni-Einnahme	91266 fl.
vor. J.	60873 fl.
d. J. mehr	30393 fl.

Friedr.-Wilh.-Nordbahn.

Mai-Einnahme	34231 Rt.
Mai vor. J.	29818 Rt.
Mai d. J. mehr	4413 Rt.
bis Ende Mai d. J.	142774 Rt.
vor. J.	123407 Rt.
d. J. mehr	19367 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 6. Juli. Abds. 9 U.	28 Zoll ¹⁄₁₀ Linien	+ 16 Gr.
Am 7. Juli. Morg. 7 U.	28 Zoll ⁸⁄₁₀ Linien	+ 17 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll ⁸⁄₁₀ Linien	+ 21 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.